

San Keller DIGESTIV (WALK)

12./13. Dezember 2009
11–18 Uhr

San Keller bietet den Besuchern beim Verlassen der Kunsthalle Fridericianum einen Verdauungsspaziergang auf dem Friedrichsplatz an, um sich mit ihnen kritisch über die aktuellen Ausstellungen zu unterhalten.

1

Kunsthalle Fridericianum
5. Dezember 2009 – 14. Februar 2010

Navid Nuur
THE VALUE OF VOID

Carlos Amorales
NUEVOS RICOS

San Keller DIGESTIV (WALK)

1

Navid Nuur

Carlos Amorales

- 3 Jörg-Rüdiger Erdmann
- 6 Wolf D. Schreiber, Klaus Messerschmidt
- 9 Fabian
- 11 Charlotte Schäfer
- 14 Sabine Werner, Thomas Werner
- 16 Karla Schröder, Fred Ziegler
- 19 Anne-Kathrin Auel
- 26 Veronika, Christian
- 31 Kirsten Uchmann, Jörn Budesheim
- 35 Jutta Rottwilm
- 37 Fabian Rojas, Rafael Rosa Lozano
- 39 Lea, Mike

DIGESTIV (WALK)
12. Dezember 2009

SK San Keller
JE Jörg-Rüdiger Erdmann

SK Und wie haben Ihnen jetzt die Ausstellungen von Navid Nuur und Carlos Amorales gefallen?

JE Ich muss ganz ehrlich sagen, ich bin nicht so ein Kunstkenner. Ich bin sozusagen ein Anfänger. Mit dieser Sache mache ich mich vertraut, lasse das auf mich wirken. Von dort her ist das eine sehr anregende Geschichte. Ich sehe sehr unterschiedliche Dinge, sehe aber keine wirkliche Entwicklung. Die letzte Ausstellung hatte da meines Erachtens ein bisschen ein anderes Konzept. Trotzdem sind das hier ganz spannende Geschichten. Einerseits wirkt das hier unten in der Rotunde, dieses rot-blaue Gebilde, als ob der Maler hier sozusagen erst gerade sein Werk beendet hat und er nun seine Klamotten ausziehen würde. Blau-schwarz-rote Schuhe liegen dort, dann hat man diesen Teppichboden, darunter ein Stimme – da weiß ich nicht genau, wie man das so einordnen kann – und das wirkt so als wenn einer die Eimer hingeworfen hätte, es läuft gerade noch alles aus. Sehr viel Arbeit – Dynamik – ist da drin und dann liegt da im Raum rechts davon die Kleidung von ihm. Obschon das jetzt nicht im Zusammenhang mit der Arbeit „RotBlauRot...“ steht.

SK Nein, das ist eine andere Arbeit, dort stecken ja auch die Schuhe in diesem Material, in diesem erstarrten Schaum.

JE Diese „Blumendinger“, diese „Blumengestecksache“, meinen Sie das? Die Wand?

SK Nein, ich mein jetzt das in der Rotunde, dort steckt auch so ein Schuh drin.

JE Was mir da halt so aufgefallen ist, ist dieser Gegensatz. Der eine Raum wirkt auf mich einerseits chaotisch, als würde jemand sagen, Gott sei Dank, es ist zu Ende, ich hab's gepackt. Dann wird alles hingeworfen. In der anderen Arbeit hingegen gibt es auf einmal diese Exaktheit, wo er seine gebrauchten Klamotten sehr schön geordnet nebeneinander gelegt hat, im Zusammenhang mit dieser schwarzen ovalen Sache, wo er da hineinspaziert mit der Hand. Das Hemd, die Schuhe oder die Strümpfe, die liegen sehr schön geordnet da.

SK Ah, das hab ich nicht gesehen. War das eine Performance oder ist es das Bild auf der Einladung?

JE Das Bild auf der Einladung.

SK Mir ist nur aufgefallen, dass auf dem Bild der eine Ärmel schwarz ist. Das ist dann der Teil des Hemds, den man nicht mehr sieht. Von dem her ist das so wie die Kleidung. Aber hängt die darüber? Das hab ich nicht gesehen.

JE Nein, es hängt nicht, es liegt unten am Boden in einer Ecke.

SK Und das schwarze Oval, das sieht man eigentlich nirgends, außer beim Eingang, wo ein Loch ist, durch das man sieht und auf der Einladungskarte. Die Kleider, so könnte man sagen, wurden gebraucht, um dieses Foto zu inszenieren.

JE Richtig, so sehe ich das auch. Und dann ist da das eine Bild, wo nur die schwarze Hand drauf ist, dieses Plakat. Und dieser Innenteil, der schwarze Innenteil, der oben als Loch zu sehen ist, dieses Material hat er benutzt, um Karten zu machen. 96 Karten. Die sind vorne direkt am Eingang. Die kann man sogar kaufen, glaube ich.

SK Das hab ich nicht gesehen. Es scheint, dass ich mir das nochmal genauer ansehen muss. Aber diese Arbeit hat Sie angeregt? Vieles wird da miteinander verknüpft und Verbindungen geschaffen, die man normalerweise nicht herstellen würde. Wo führt das dann Ihrer Meinung nach hin?

JE Das weiß ich auch nicht so richtig. Aber ich frage nicht immer nach dem Sinn. Ich denke Künstler machen einen Entwicklungsprozess durch und das ist jetzt, zumindest im Augenblick, das Ergebnis seiner Auseinandersetzung mit irgendeinem Thema, mit irgendeiner Vorstellung, die er hat.

SK Diese Ausstellung ist sehr virtuos in der Art und Weise wie Materialien und Themen verknüpft werden, aber es geht mir ähnlich wie Ihnen in dem Sinn, dass ich das ganze nicht unbedingt deuten möchte. Weder möchte ich einen Sinn, noch einen Inhalt definieren. Ich finde es ist nicht sehr hilfreich zu fragen, was uns jetzt zum Beispiel das Eis im Zusammenhang mit dem Projektor sagen möchte. Da spüre ich bei mir einen Widerstand gegen das Auflösen der Symbolik, die da drin stecken mag. Mich fasziniert in erster Linie diese Verspieltheit und die Virtuosität im Umgang mit einfachen, alltäglichen Materialien, das regt mich auch an. Die obere Ausstellung, die ist etwas anderes. Es geht zwar auch um das Festhalten von performativen Elementen. Was denken Sie zu der?

JE Die wirkte auf mich zum Teil sehr aggressiv, andererseits faszinierend. Dieses Rot-Schwarz, diese dargestellten, symbolträchtigen Figuren, wie der Wolf, zu dem wir ja ein sehr ambivalentes Verhältnis haben und dann wird der so wie zerstückelt, zergliedert, ja regelrecht zerrissen. Und das alles in einer zum Teil sehr virtuoseren Grafikgestaltung.

SK Das find ich eine gute Arbeit. Sie setzt, finde ich, mit dem *Liquid Archive* und den Bildern, die schablonenartig archiviert und dann bearbeitet werden, auch dort an, wo *Amorales* momentan künstlerisch steckt. Die anderen Arbeiten im Zusammenhang mit *Nuevos Ricos*, die gefallen mir weniger. Was ist Ihr Eindruck? Hatte das für Sie auch etwas Belebendes? Wirken die nicht viel eher ein wenig konserviert?

JE Der allerletzte Raum, wo die Dinge so da liegen, die T-Shirts und Buttons? Ich habe das an der Eröffnung nicht erlebt, aber da sind wohl eine ganze Reihe T-Shirts und viele Buttons zum Schluss, so um 23 Uhr, als die Musik lief, verteilt worden. Das muss wohl sehr spontan gewesen sein, ich glaube auch Rein Wolfs hat davon nichts geahnt, denn an der Führung meinte er, er hätte gerne noch ein paar mehr von diesen Sachen behalten wollen—das löst dieses schön Drapierte, Dahingestellte, Leblose ja wieder auf.

SK Für mich wirkt es zu konserviert. Ich bezweifle, dass es Sinn macht dieses Label, diese Aktivitäten, die eigentlich von der Performance leben, nachträglich in einem solchen Ausstellungsrahmen zu zeigen. Es gibt so Momente, wo ich mich frage, was bedeutet das? Zum Beispiel der hinterste Raum auf der anderen Seite, der wirkt ja eigentlich wie ein Shop—aber es ist keiner. Das Material ist da, es mag einem gefallen oder nicht, es hat eine Ästhetik, die anspricht, aber es ist irgendwie nicht zugänglich. Die Sachen sollen nicht verkauft werden, nur verschenkt, so habe ich jedenfalls das Konzept verstanden. Eigentlich ist es trotzdem auch ein Element, das mir ganz gut gefällt. Die Dinge liegen da, als ob man sie kaufen

könnte, aber man kann das gar nicht, es gibt keinen Zugang dazu. Andererseits frage ich mich, wie bewusst das gesetzt ist. Vorne werden die Sachen so museal in Glasvitrinen ausgebreitet und hinten in der Form eines Shops. Man merkt schon, es sind irgendwie Variationen davon, wie die Produkte dieses Labels präsentiert werden können. Vielleicht liegt es daran, dass ich die Arbeit mit dem Konzertsaal zu schwach finde, da sehe ich den Sinn nicht ganz. Das ist mir zu einfach, zu anschaulich.

JE Die Dynamik fehlt.

SK Ja, und es ist so ein Versuch das Konzert zu übertragen. Die Arbeit *Germania*—ich kenne zwar die Arbeit von Hans Haacke nicht, kennen Sie diese Arbeit?

JE Nein, aber Rein Wolfs hat das angesprochen. Das muss wohl auf der Biennale in Venedig gewesen sein, im Deutschen Pavillon.

SK Ja, ich denke, dass sich Haacke ganz bestimmt mit der Architektur und der Geschichte dieses Deutschen Pavillons befasste. Das Haus hier ist auch geschichtsträchtig. Was mir hier gefällt, ist, dass das Material des Labels, das in den Performances und Konzerten durchaus eine politische Widerstandskraft entfaltet, mit einer Form von Widerstand und politischem Denken in der Konzeptkunst kurzgeschlossen wird. Das gefällt mir als Experiment.

JE Aber ich frage mich dann, wenn man diesen Hintergrund, die politische Auseinandersetzung Haackes nicht kennt, ob man das Ganze dann versteht. Ich wäre auf diesen geschichtlichen Bezug, den Sie eben angedeutet haben, dass das *Fridericianums* eine sehr politische, eigentlich sogar staatstragende Bedeutung gehabt hat, grade für die Deutschen und dass das aufgegriffen und künstlerisch sich damit auseinandergesetzt wird, da wäre ich nicht drauf gekommen.

DIGESTIV (WALK)
12. Dezember 2009

SK San Keller
KM Klaus Messerschmidt
WS Wolf D. Schreiber

SK Kommst du öfters nach Kassel?

WS Öfters wäre übertrieben. Ein, zwei Mal im Jahr. Ich war Anfang des Jahres hier bei der Ausstellung von Marc Bijl. Die fand ich sehr gut. Leider hat die Stadt hat ja ansonsten nicht so viel zu bieten.

SK Das kann ich nicht noch nicht richtig beurteilen, was die Stadt alles zu bieten hat, ich bin erst das zweite Mal hier. Aber die Ausstellungen, haben die euch gefallen?

KM Ja. Die Ausstellung von Büchel war natürlich opulent. Die konnte auch jemand wie ich, der nicht so aus der Kunstszene kommt, verstehen. Das war schon ziemlich attraktiv. Interessant, wie der das so kleinteilig alles plante. Das fand ich schon beeindruckend, wie der eine unglaubliche Arbeit da reingesteckt hat.

SK Und bei Navid Nuur?

KM Da war ich jetzt gerade mit meiner Tochter. Es wäre interessant zu wissen, wie man auf so Ideen kommt.

SK Was denken Sie denn, wo er seine Ideen hernimmt? Ich würde ihm ja gerne mal so ein paar Sachen ins Atelier stellen und gucken, ob er damit etwas anfangen könnte.

WS Wenn man sich das mit dem schmelzenden Eis so ansieht, ist das ja eigentlich ganz simpel. Nur die Idee dazu muss man natürlich haben. Woher er die hat, das wüsste ich auch gerne.

SK Das finde ich interessant. Es ist simpel und doch ist es schlüssig. Für mich stellt sich hier in dieser Ausstellung in erster Linie die Frage, ob man dem Ganzen eine Bedeutung geben sollte und wenn ja welche. Wie lese ich diese Bilder, diese abgebildeten Handlungen oder Entwicklungen? Ist dieses Eis einfach ein Eis? Was will es mir sagen? Ich frage mich auch, ob ich das überhaupt deuten will.

WS Bei Nuur fand ich mit Abstand am stärksten, dass man „Hocusfocus“ lesen konnte. Wenn man das mal verstanden hatte, war das sehr reizvoll. Das mit dem Eis fand ich auch ganz gut gemacht, auch wenn ich die Idee schon irgendwo gesehen habe in anderer Umsetzung, ich weiß nicht mehr von wem. Die Diaprojektion, die Mülltonne, hmm, das hatte ich mir auf einen ersten Blick spannender vorgestellt.

SK Was meinst du mit „auf einen ersten Blick“? Dass es keine Nachwirkung hatte?

WS Also mit erstem Blick meine ich, man sieht erst einmal diesen Aufbau und kapiert, dass da etwas in diese Mülltonne projiziert wird, ohne zu wissen was es ist. Um das rauszufinden muss man in die Ecke gehen und dann wirklich auch da rein schauen. Und als ich das gemacht hatte, konnte ich dann nicht mehr so viel mit der Arbeit anfangen.

SK Ich fand das eigentlich ein recht spannendes Experiment. Wenn man anfängt es weiterzudenken.

KM Was mir an „Hocusfocus“ gut gefallen hat war diese sichtbare Verdrahtung zu diesem Schaltkasten daneben.

SK Ich habe mich gefragt, was für eine Kiste das denn überhaupt ist. Ist es eine Transportkiste oder ließen sich die Röhren auch in dieser Kiste präsentieren?

WS Aber das würde nicht aufgehen, denn vorne war irgendwo eine Halterung für zwölf oder dreizehn Röhren, aber eigentlich sind viel mehr in Anwendung. Was mir daran gefällt ist, dass dieses Element dem Ganzen so ein bisschen den Leucht-reklame-Effekt nimmt. Leuchtreklame ist ja schön sauber an der Wand, das Kabel geht direkt in die Wand, damit man nicht sieht, was dahinter passiert. Hier hingegen ist die Technik sichtbar und es bekommt eine ganz andere Anmutung, einen anderen Touch.

SK Das Ganze hat etwas von Zauberei, findet ihr nicht? Es wird ein wenig ge-trickst und gezaubert, nicht alles geht mit korrekten Dingen zu. Das Bild zur Aus-stellung zeigt ja auch so einen Trick. Die Zauberei zieht sich wie ein roter Faden durch die Ausstellung. Aber man lässt sich natürlich auch gerne vom Künstler verführen.

WS Das ist auch ein bisschen was ich erwarte, wenn ich in eine Ausstellung gehe.

SK Dass du verzaubert wirst?

WS Dass irgend etwas passiert, was mich fasziniert. Damit ich aus der Ausstel-lung raus gehe und sage, okay es hat sich gelohnt hierhin zu fahren, es hat sich gelohnt, den Eintritt zu bezahlen und ich bin zufrieden.

KM Das habe ich hauptsächlich nur, wenn ich eine Erklärung zu den Bildern habe. Oftmals erschließt sich mir das nicht gleich und das dann selber zu deuten find ich schon schwierig.

SK Ist das nicht trostlos, wenn immer alles erklärt wird? Das ist doch auch nicht der Reiz an der Sache. Ich finde, in der Kunst wird vieles zu Tode erklärt. Es gibt oft eine Person, die erklärt einem, so und so wurde das gemacht, das und das steckt da drin und man denkt, schön, okay, jetzt haben wir es verstanden. Nur verzichtet da ganz gezielt auf Erklärungen, seine Arbeiten sind sehr offen. Anderer-seits sehe ich natürlich was Sie meinen, bei einem Zaubertrick will man ja auch wissen wie der gemacht wird.

KM Ja, ich stimme dem schon zu, aber trotzdem. Vielleicht muss ich lernen in die Ausstellungen zu gehen und mir meine eigenen Gedanken zu machen.

WS Das mit den Erklärungen würde ich auch ein wenig getrennt sehen. Wenn ich in eine Ausstellung gehe, möchte ich, dass sie mir in erster Linie gefällt. Ob ich sie verstehe oder nicht, das ist zweitrangig. Wenn ich aus der Ausstellung hinausgehe und sie hat mir gefallen und ich habe das Gefühl, ich möchte sie verstehen, dann kann ich immer noch das Begleitmaterial nachlesen oder im Internet die Presse-rezensionen durchlesen und komme so vielleicht auf Erklärungen, auf die ich selber nicht gekommen bin, lese ganz andere Aspekte, die mir beim Betrachten nicht bewusst waren. Das kann im Nachhinein das Kunsterlebnis noch steigern oder auch abschwächen, je nachdem. Aber während dem eigentlichen Ausstellungs-rundgang ist mir das erst einmal relativ egal. Gut, jetzt bei *Hocusfocus* war das ganz schön, dass da im Titel noch eine Erklärung zu finden ist, die ein gewisses Aha-Erlebnis erzeugt. Da hatte ich oben in der Ausstellung mit den „Nuevos Ricas“ schon mehr Probleme. Auf einen ersten Blick wirkte das für mich ein wenig, sagen wir unauthentisch, irgendwie empfand ich das als eine Art „street art attitude für Wohlstandkids“ oder so, als ob junge Kunststudenten von ihrem Vater ein paar

Tausend Euro in die Hand bekommen hätten, um ihre Ausstellung oder ihr Label zu finanzieren. Dieser Eindruck ist auch relativ lange geblieben. Eine gewisse Authentizität empfand ich erst in dem hintersten Raum mit den Plakaten, wo die Farbe runterläuft.

SK Aber das ist doch auch ein Bluff. Gut, zum Teil gehört das natürlich zu seiner Umsetzung, seiner Ästhetik. Und doch finde ich die Frage nach der Authentizität eine gute Frage. Es findet eine gewisse Verschiebung statt, okay, wenn der Künstler mit den Regeln des Musikbetriebs spielt, sie bricht und dann zurück in den Kunstbetrieb führt. Andererseits stört mich, dass es ja eigentlich ein Musiklabel ist, aber man keine Musik hört oder sehr wenig. Am Anfang ist zwar dieses Video zu sehen, zu dem man über Kopfhörer Musik hört und im hintersten Raum gibt es auch ein wenig Musik, aber sonst bestimmt die Grafik, das Visuelle, die Ausstellung. Ich kann mit dieser Arbeit recht wenig anfangen, sie lässt mich irgendwie ratlos. Vielleicht ist es mir zu platt, wie sie einfach ein Konzert zu illustrieren versucht. Ich komm dort nicht weiter.

WS Mehr gestört hat mich eigentlich in diesem anderen Raum, diese doch sehr fashionlastige Orientierung, diese ganze Präsentation, die mehr an einen Shop erinnert, als an eine Ausstellung. Da war es ganz interessant am Eingang den Text zu lesen, der erklärt, dass das Musiklabel mehr oder minder die Musik umsonst vertreibt und über diese „Fashiongeschichte“ ihr Geld verdient.

SK Mir hat sich da gleich eine Frage gestellt. Wenn man im Fridericianum ausstellt, ist man zwangsläufig im Kunstmarkt vertreten. Was geschieht denn nun aber mit dieser Arbeit, dieser Ware, auf dem Kunstmarkt? Wird sie auch verschenkt? Welches Konzept wird hier verfolgt? Ist man hier auch noch subversiv? Oder betreibt man zuerst Subkultur, die dann aber im Kunsthandel ausgewertet oder ausgeschlachtet wird, wenn man es böse lesen möchte?

WS Gerade natürlich im Hinblick auf aktuelle Themen wie die Gentrifizierung im Hamburger Gängeviertel ist das sicherlich auch sehr aktuell. Die Ausstellung von Marc Bijl fand ich dennoch stärker als beide Sachen heute.

DIGESTIV (WALK) 12. Dezember 2009

SK San Keller
F Fabian

F Was machst du denn genau damit?

SK Ich bin in erster Linie Performancekünstler, mache aber auch Ausstellungen und da stellt sich mir immer wieder die Frage, was denn passiert, wenn das Werk in der Ausstellung ist. Was machen die Leute damit, wie reagieren sie darauf und wie wichtig ist mir dieses Wissen als Künstler? Hier nun mache ich diese Fragestellung zu meinem Werk, aber auch zu einem Beitrag für die anderen Künstler, so dass sie sich mit den Reaktionen der Besucher auf ihre Werke und der Frage, wie wichtig die ihnen sind, auseinandersetzen müssen. Andererseits gebe ich selber ja auch meine Meinung wieder und exponiere mich so gegenüber meinen Künstlerkollegen. Ganz absichtlich, denn ich finde, im Kunstbetrieb gibt es fast nur positive Kritik, eine negative Rückmeldung bleibt häufig aus, obwohl negative Kritik durchaus konstruktiv sein kann, wenn sie denn ernst gemeint ist.

F Ich wohne nicht in Kassel und bin leider nicht so oft hier und konnte bei der Eröffnung nicht da sein. Gehört hatte ich von dem Eis. Eine Freundin hat mir letztes davon erzählt. Sie fand es ganz großartig, es war ihr Lieblingskunstwerk. Nun kam ich heute genau in dem Moment, als das Eis ausgetauscht wurde, habe daher überhaupt nichts gesehen und muss es mir imaginieren.

SK Das ist ja auch ein Teil davon.

F Ja, genau. Ich fand diesen Raum mit dem Eis insgesamt sehr schön. Da war ja auch diese grüne Mauer. Ich wusste zuerst gar nicht, aus welchem Material die besteht, aber bei mir hat sich sofort eine Erinnerung eingestellt. Als Kind trug ich immer Einlagen und damit man die machen konnte, musste man zuerst seine Fußabdrücke auf diesem eigens dafür benutzen Material hinterlassen; daran hat mich das grüne Material erinnert. Erst als ich das Label las, habe ich dann gemerkt, dass das Material für Blumengestecke ist. Dann fand ich auch diese vielen kleinen Gegenstände auf dem Tisch schön. Der Druck mit den Wölfen hat mir auch sehr gut gefallen, wie die sich nach außen hin immer mehr auflösen. Und grafisch knallt das halt einfach.

SK Ja, es ist sehr visuell, sehr präsent. In der Aussage bleibt es allerdings ambivalent, auch wenn es zuerst einfach zu entziffern scheint. Das Bild, dieser Wolf, das wird zerlegt oder dekonstruiert, andererseits ist dieses Bild auch ein Logo oder es zeigt den Umgang mit einem Logo. Ich finde die Arbeit interessant, die gefällt mir ganz gut.

F In den Räumen selber fühlte ich mich dann ein wenig alleine gelassen, vielleicht auch weil ich kein Spanisch verstehe und man wahnsinnig viel Text hat. Auch der Einführungstext gab keine weiteren Erklärungen, die das große Ganze irgendwie beschrieben hätten, so kann man dann halt einfach nur gucken was einen gerade visuell so anspricht. Was ja auch okay ist. Dann habe ich mich in

dem Raum mit dem „Germania“ gefragt, ob diese Poster jetzt eigentlich zum Mitnehmen sind, bin dann aber wieder rausgegangen, ohne zu fragen.

SK Ja, es verwirrt ein wenig finde ich, das ist wirklich nicht ganz klar. Hinten mit diesen Objekten, diesen Gadgets, die so ausgelegt sind, da wird es dann klar, die kann man nicht mitnehmen.

F In dem Moment, als ich dann die Gadgets gesehen habe, dachte ich mir auch, die liegen so schön drapiert da, die kann man nicht mitnehmen. Obwohl sie als Poster ganz schön wären. Die Grafik, die Typografie, das ist ganz schön. Ich finde es auch sehr clever wie er mit Logos umgeht, was aber nicht nur positiv gemeint sein muss. Es wird sehr auf Effekt gesetzt, mit diesem Rot, Schwarz, Weiß – aber das funktioniert halt gut. Ich habe das Gefühl, dass ich jetzt nochmal in Internet was drüber lesen muss, da war mir der Einführungstext nicht klar genug.

SK Er verwendet halt Dinge in verschiedenen kontextuellen Rahmenbedingungen. Für mich wirft es jedoch Fragen auf, wenn er diese Schrift und die Formen aus dem *Liquid Archive*, Sachen, die er normalerweise im Kontext von Kunst für seine Arbeit verwendet, nun in den Dienst eines Labels stellt. Es verwirrt, wenn es eine Vermischung gibt, die Sprache des Künstlers für etwas anderes verwendet wird und es vor allem zur Dienstleistung wird, dort aber auch wieder als ein Kunstprojekt angelegt ist. Es gibt sehr viele Ebenen und die Arbeit entzieht sich dadurch auch in einem gewissen Sinn einer klaren Kritik. Hmm, vielleicht auch nicht. Ich bin mir einfach nicht ganz sicher, wohin dieses Experiment führen soll.

F Da stellt er ja auch Dinge wie Original, Franchise und Raubkopie gegenüber, aber ich wusste gar nicht so recht was ich jetzt damit anfangen sollte. Der Text, der da am Anfang steht, der hängt auch so in der Luft und ich konnte das nicht auf die Ausstellung selber beziehen. Es war halt eine Erklärung, die aber für mich nicht eindeutig auf die Objekte oder auf die Grafiken in den Räumen beziehbar war. Sie schien mir ganz für sich alleine zu stehen. Letztendlich lief alles auf eine visuelle Überwältigung hinaus. Deshalb werde ich später nochmal etwas darüber lesen.

SK Du warst visuell überwältigt?

F Von den Wölfen auf jeden Fall. Aber auch dieser „Germania-Raum“, der hatte für mich etwas visuell ziemlich überwältigendes. Ich springe halt an auf so ein klares Schwarz, Weiß und Rot, auf diese schlichten und klaren Umrisse. Das packt mich erst einmal, ohne dass ich groß darüber nachdenke.

SK Was mich sehr verwirrt, ist dass dieses Musiklabel kunstgeschichtliche Bezüge herstellt, indem auf den von Hans Haacke bespielten deutschen Pavillon an der Biennale Venedig verwiesen wird und damit auch eigentlich auf den geschichtsträchtigen Ort hier. Die hinteren Räume und der Eingangsraum mit den Vitrinen jedoch, das ist eigentlich die Dokumentation eines abgeschlossenen Projektes, wobei mich die Form der Visualisierung eines Konzertes durch diese Punkte nicht ganz überzeugt.

F Das habe ich zum Beispiel auch erst kapiert, als ich es draußen gelesen habe.

SK Allerdings finde ich es andererseits eigentlich ganz gut, wenn man alles erst einmal auf sich wirken lässt.

DIGESTIV (WALK) 12. Dezember 2009

SK San Keller
CS Charlotte Schäfer

CS Oben die Ausstellung von Carlos Amoraes. Die habe ich noch mit niemandem besprochen, das habe ich nur alles gesehen. Ich war dann auch ein Pirat und habe an der Eröffnung ein T-Shirt bekommen, mit „Klassenkämpfer“ auf der Brust. Und da waren diese Farben Rot und Schwarz und dieses Tier, ein Wolf oder ein Hund, der da abgebildet ist. Das habe ich mit Stierkampf und Spanien assoziiert und mit Klassenkämpfen. Zu den Totenköpfen, da weiß ich nichts dazu. Ich hab nur die Farben und den Hund gedeutet. Dann war ja noch dieser Raum mit den Kreisen und dem Audioturm und den Geräuschen von Schuhen, wo man erst denkt, dass man die selber macht. Erst später habe ich gemerkt, dass das von oben aus einem Lautsprecher kommt. Aber über die Bedeutung, über den Sinn, da müsste ich mich noch mit anderen verständigen. Immer wieder Kampf, Klassenkämpfe, Aufstieg und Fall und so was.

SK Riecht das nicht ein wenig nach Che Guevara, diese Illustrationen von Klassenkampf? Wie lesen Sie das?

CS Das war meine Kindheit, das war meine Jugend, Che Guevara, wo man sich damit beschäftigt hat. Die Abbildungen von Che Guevara, die waren immer auf Rot. Schwarz auf Rot.

SK Genau, deswegen hatte ich auch diese Assoziation mit dem Politischen. Und das stimmt schon, was Sie sagen, mit Klassenkampf und so. Andererseits lese ich das auch auf einer anderen Ebene. Das sind für mich Merchandisingprodukte für ein Musiklabel, die zwar mit politischen Inhalten spielen, aber wie weit sie diese Inhalte dann auch verkörpern, das ist für mich eine andere Frage. Ich nehme es erst einmal einfach als Erzeugnisse eines Labels wahr, die benutzt werden, um die Musik zu verkaufen.

CS Das haben wir ja schon mal besprochen, da waren wir im Gespräch am letzten Mittwoch.

SK Worüber?

CS Über Navid Nuur.

SK Sind Ihnen diese Gespräche wichtig?

CS Ja, ich mag das ganz gern, das ist schon interessant. Ich bin Rentnerin und nicht mehr so mobil und da mach ich halt so was. Ich habe Germanistik und Geschichte studiert und Medien. Politik ein bisschen, da habe ich aber keine Scheine gemacht.

SK Aber wir können ja darüber nachdenken, was das für Sie bedeutet. Wie lesen Sie das, dass diese Produkte, die eigentlich nicht in der Absicht Kunstwerke zu sein, geschaffen wurden, dann aber im Kunstbetrieb, in einem Museum, in einer Kunsthalle ausgestellt werden? Was hat das für eine Bedeutung?

CS Die Ausstellung gefällt mir. Ich finde es eigentlich schon gut, weil das bei vielen

die Gedanken anregt. Man kann sich mit etwas auseinandersetzen. Manche identifizieren sich mit der Kunst, mit den Zielen, das mach ich nicht. Wenn man das mit dem Che Guevara jetzt ein bisschen ernst nimmt, könnte man ja zum Kommunist werden, aber Kommunist bin ich nicht, ich bin Sozialdemokrat, aber dennoch ist da eine Nähe.

SK Sie spüren also eine Nähe zu diesen Themen und darum tragen Sie auch das T-Shirt mit diesem Klassenkampf. Fühlen Sie sich durch den Künstler nicht instrumentalisiert?

CS Nein, das ist ja meine Freiheit. Da haben die Mitarbeiter des Museums mir gesagt, dass ich mir ein T-Shirt holen könne und da hab ich mir eins geholt. Obwohl ich das zuerst gar nicht glauben konnte, dass es das umsonst gibt. Und da war ja auch schon die Ausstellung von Meschac Gaba, das war ja auch sehr politisch oder so konnte man das auf jeden Fall sehen. Ich find das gut, da wird provoziert, da wird etwas in Gang gesetzt und jeder kann sich eine Philosophie dazu machen.

SK Ja, unbedingt, das selbstständige Denken, das entwickelt sich an einem Gegenüber, am Werk sozusagen. Nur hat das Werk ja oft keine Sprache und man muss selber eine Lesart finden. Das interessiert mich. Nun, über diese Arbeit von Carlos Amorales, da bin ich noch unschlüssig. Ich bin ihr eigentlich grundsätzlich zugeneigt, aber irgendwie kann ich die Zeichen nicht wirklich lesen. Eigentlich stellt es Fragen nach Subkulturen und was mit diesen Subkulturen passiert. Mit der Zeit werden sie kommerzialisiert und instrumentalisiert, durch Medien, Orte und Personen. Unterschwellig kommen für mich solche Fragen ins Spiel. Andererseits finde ich, dass die Ausstellung zu sehr auf den Raum maßgeschneidert ist. Nehmen wir die Arbeit „Germania“ – nimmt da dieses subversive Label oder der Künstler auch wieder Bezug auf diesen Ort und ist das Teil eines Konzepts oder ist es schon der Endpunkt? Da gibt es für mich sehr viele Unklarheiten, wo ich mir nicht sicher bin, ob diese Ausstellung dies wirklich auf den Punkt bringt oder ob es einfach so ein Abschluss ist. Es ist ein Projekt, das so in der Hochkultur angeht und dadurch abgesegnet wird. Aber ich weiß da nicht so recht, ob das uns wirklich weiter bringt. Oder was meinen Sie?

CS Das ist eine schwierige Fragestellung. Was da so gemacht werden kann ist ja schon ein ganzer Schritt dahin, was geht. Es gibt diesen Freiraum, diesen Spielraum im Fridericianum. Was ich da schon alles, gerade bei Rein Wolfs, gesehen habe. Da ist schon viel Freiraum finde ich. Ich find das gut.

SK Ja, da ist schon viel Freiraum, aber es ist kein Freiraum wie die Subkultur sich ihn schaffen würde.

CS Ne, Subkultur ist es nicht.

SK Da steckt ein ganz anderer Anspruch drin und dort liegt halt auch eine Spannung. Es führt ja nicht weiter. Es ist so ein Abschluss und als solcher ist es auch deklariert, so, zack, jetzt ist dieses Projekt beendet. Eine Subkultur beginnt ja aber eigentlich so, dass man an dem Ort, an dem man sich so oder so befindet, etwas beginnt und das Ganze wächst dann und entwickelt sich. Kunstinstitutionen wie das Fridericianum haben aber etwas Statisches, Bewahrendes. Eine Kultur wird auf einem Niveau festgefroren oder man versucht, das Niveau zu halten. Und das ist ja auch ein Problem von vielen Institutionen, dass sie teilweise auch überflüssig werden in dieser Statik und in diesem Moment des sich nicht weiterentwickeln können. Auch formal gesehen, in diesen Räumlichkeiten, in dieser Unbeweglichkeit, hat es ja auch seine Grenzen, auch vom kulturellen Anspruch. Und damit spielt dieses Projekt von Carlos Amorales schon auch. Ich finde, die Ausstellung

hat nicht wirklich etwas Lebendiges, sondern etwas Totes. Entweder ist das Material unter Glas oder es sieht aus wie ein Shop, wo man aber nichts kaufen kann, weil es sehr wahrscheinlich über die Galerie als Gesamtinstallation auf dem Kunstmarkt verkauft wird, zu einem Preis, der wahrscheinlich hundert Mal höher ist, als wenn man die Produkte einzeln verkaufen würde. Da liegt für mich schon ein Teil der Spannung dieses Projekts, aber ob es wirklich geglückt ist? Spannend find ich zu fragen, ob Künstler Spezialisten im Züchten von Subkulturen sind. Oder müssen sie fähig sein, so eine Subkultur wachsen lassen zu können, um sie dann aber immer wieder in der Hochkultur, in den elitären Kunstbereich einzupflanzen? Dieser Mechanismus interessiert mich.

CS Es sind wechselnde Ausstellungen, sie sind so etwa drei Monate zu sehen. Und eine Subkultur, da müsste es ja ein festes Haus geben, wo man das dann macht und wo man dann Veränderungen sehen kann.

SK Ja, ich glaub der Rein ist ja auch daran interessiert. Ich glaube er wär ganz glücklich, wenn sich jemand in diesem Turm einnisten würde oder so. Deswegen hat er mir ja auch dieses Angebot gemacht.

CS Ja, da ist er ja, der Zwehrenturm. Seit '77 guck ich mir *documenten* an und der war auch ganz schön, ich glaub '82 war der schön miteinbezogen, da war das richtig schön da drin. Jetzt bei den wechselnden Ausstellungen zwischen den *documenten* kann ich mich gar nicht dran erinnern, dass ich mal etwas gewesen wäre. Das könnte jemand nutzen, den Raum. (Pause). Über den Navid Nuur haben wir jetzt gar nicht gesprochen.

SK Das können wir auch noch.

CS Ach, das reicht erst einmal. Für mich jetzt, diese Sache mit der Subkultur, das seh ich wie ich das gewöhnt bin. Das Fridericianum ist ein Haus, das immer nur für kurze Zeit zur Verfügung steht und dann kommt jemand anders dran. Oder eben die *documenta* selber, die hundert Tage dauert. Na ja.

DIGESTIV (WALK)
13. Dezember 2009

SK San Keller
SW Sabine Werner
TW Thomas Werner

SW Nuur fand ich schrecklich.
SK Schrecklich? Warum?
SW Was heißt schrecklich, es gab Teile...
SK Aber das ist doch gut, wenn der Künstler weiß, was Sie daran schrecklich finden.
TW Gesammelter Müll auf dem Tisch unter der Glasplatte, was ist das? Eine... Installation mit offenen Kabeln, was ist das? Zehn Farbeimer auf den Haufen geschüttet, der auf der Toilette sitzt und drückt, was ist das?
SK Sie stören sich an den Materialien?
TW Nein, an der Art und Weise der Ausprägung. Ich fühl mich verarscht, wenn einer zehn Farbeimer übereinander schüttet und mir erklären möchte, das ist Kunst, ich verstehe den Sinn nicht.
SK Also mir persönlich geht es nicht so. Ich find die Arbeit sogar ziemlich virtuos wie sie die Materialien kombiniert, obwohl die mit den Farbeimern, die hat wirklich auch etwas, das nervt. Dieses „blue“, „blue“, „blue“, das greif ich auch ein bisschen an, aber an vielen anderen Arbeiten fasziniert mich auch wie er die Materialien zusammenbringt. Ich will es zwar nicht interpretieren, aber in mir löst es etwas aus. In dem Sinn fühl ich mich nicht verarscht, aber ich geh vielleicht auch anders an die Sache heran als Künstler. Zum Beispiel dieser Baum. Der Baumstamm, der im Wald gefunden wurde und an dem dann ein Stück abgebrannt wurde und ein Teil davon wird zu einem Zauberstab gemacht, den man aber eigentlich nicht wirklich sieht. Für mich gibt es in dieser Arbeit schon auch verzaubernde Momente.
TW Der Baum, der drückt noch etwas aus, der berührt noch bestimmte Gefühle.
SK Gefühle, welche Gefühle?
TW In mir, der berührt mich wenigstens mit Natur, mit Abstraktheit, mit, wie soll ich sagen, mit Ursprünglichkeit. Und dieser Zauberstab, der da rausschaut, der ist dann das Abstrakte da dran. Aber die Installation von Müll und der Glasplatte, da weiß ich überhaupt nichts mit anzufangen.
SW Was ich noch befremdlicher fand ist das mit dem Wasser. Dieses Wasserrohr, das fand ich befremdlich.
SK Warum?
SW Dieser Kommerz drum herum. Die Flasche Wasser ein Euro, kein Ding, aber wenn man es mit nach Hause nimmt, dann kostet es fünf Euro, also das finde ich Abzocke.
SK Ja, aber das ist doch ein Werk von ihm, Sie wissen ja nicht wie viel Wert das hat. Wenn sein Wert durch das Fridericianum jetzt noch steigt, dann ist diese Flasche vielleicht in zehn Jahren viel mehr wert.

SW Das mag sein.
TW Aber das ist ja dann eine Kapitalisierung der Kunst.
SK Damit ist man als Künstler immer konfrontiert, mit der Frage wie man sein Werk kapitalisiert, der kann man nicht ausweichen. Bei dieser Arbeit ist es jetzt für mich schwer zu sagen, wie ironisch das gemeint ist, mit der stehe ich eher auf dem Kriegsfuß. Die versteh ich nicht so ganz.
SW Wie ist denn die Resonanz der anderen Besucher, Sie machen das doch jetzt schon länger?
SK Die Ausstellung von Navid Nuur gab eigentlich nicht so viel Anlass zur Kritik. Das was Sie sagten, dieses Provoziertwerden durch den Abfall, das habe ich noch nicht gehört. Ich habe ziemlich oft auch über die obere Ausstellung gesprochen, über Carlos Amorales.
SW Das hat mich doch schon mehr angesprochen.
TW Da sind wenigstens die Grafiken gut, die wir von unserer Jugend her auch kennen, aus dem Underground und politischen Widerstand, das ist auch mehr etwas, was einen erfasst, die Wucht der großen Bilder. Aber da habe ich dann auch schon wieder eine Kritik an der Installation mit dem Konzertsaal, das geht mir dann zu weit ins Abstrakte und ist dann auch eine Form von Kunst, mit der der normale Mensch im Grunde nichts anfangen kann. Man kann es nicht darstellen, man kann sich davon nichts mitnehmen, man kann sich nicht damit zuhause auseinandersetzen oder es reproduzieren. Das ist wieder eine reine Installation der Provokation für mich.
SK Was provoziert Sie daran, das verstehe ich nicht.
TW Ganz offen gesagt, ich find das albern, Punkte auf den Boden zu kleben, die das Publikum widerspiegeln und Klackgeräusche in den Hintergrund zu stellen.
SK Diese Arbeit hat für mich auch nicht wirklich Gehalt, ich verstehe zum Beispiel auch nicht die Abstraktion dieses Konzertsaaes und diese Geräusche, das sagt mir wenig und ich weiß auch nicht so genau, was das in diesem Raum soll, soll das eine Interaktion veranschaulichen, oder was? Was ich aber nicht so ganz verstanden habe an Ihrer Kritik ist der Vorwurf, dass man es nicht mitnehmen kann. Als Bild oder als Idee könnte man es ja durchaus mitnehmen.

DIGESTIV (WALK)
13. Dezember 2009

SK San Keller
KS Karla Schröder
FZ Fred Ziegler

SK Also, wünschen Sie sich dann mehr Informationen zu der Ausstellung?
FZ Ja. Die sind alle einfach nicht selbsterklärend. Das ist ja bei der modernen Kunst häufig so. Man geht rein und muss sich irgendwie damit auseinandersetzen und beschäftigen.
SK Aber es gibt ja schon Anhaltspunkte.
FZ Ja, aber was macht man damit?
KS Mich hat das ein bisschen an Saatchi erinnert, an die Ausstellung mit den jungen Briten in Berlin, wo auch Prozesse zu beobachten waren, genau wie mit dem schmelzenden Eis.
SK Ja, beides sind sehr performative Arbeiten, wo das Werk auch eine Handlung visualisiert. Oder wo es auch wirklich eine Handlung gibt, wie bei dem schmelzenden Eis. Es passiert etwas.
FZ Schwieriger finde ich zum Beispiel diese Lichtinstallation, das ist für mich so etwas, mit dem ich wenig mit anfangen kann.
SK Die Arbeit „Hocusfocus“?
FZ Man kennt ja diese Lichtinstallationen sonst auch. Das sind häufig höchsthetische Räume, die einfach schön sind von den Farben her und man macht sich nicht viele Gedanken dazu. Aber das hat man hier nicht. Ich kann mit der Installation selber, mit ihrer Anordnung, wenig anfangen. Ich sehe die Verkabelung und sage, okay, was soll das? Ich kann irgendwie darum herumgehen, aber da habe ich dann keinen Bezug dazu.
SK Also ich finde bei dieser Arbeit ist das Wort und was damit geschrieben wird ganz zentral, aber auch die Röhren und diese Kiste. Man muss sich doch fragen, warum man die Kiste und die Röhren sieht. Ist es eine Transportkiste, aber warum gibt es dann mehr Röhren als man darin verstauen könnte? Es geht auch um Zauberei und Täuschung. Ich glaube, in der Ausstellung drin hat diese Arbeit schon ihre Bedeutung.
FZ Ja, dann ist es wirklich so, dass es erklärungsbedürftig ist.
SK Aber ich habe ja nur aufgezählt, was man sieht. Man sieht eine Kiste, man sieht Werkzeuge, man sieht Röhren, man sieht Kabel und das ist ja bei seiner gesamten Arbeit so, es gibt verschiedene Materialien, die zueinander in Beziehung gesetzt werden und in diesem Fall kommen auch noch der Text und der Titel dazu. Ich persönlich beginne dann so etwas wie ein Gedankenspiel. Ich denke auch, dass die Qualität dieser Arbeit keine ästhetische ist, obwohl mich die Arbeit mit dem Eis auch ästhetisch beeindruckt hat. Dieser Fluss, erzeugt mit dem Overheadprojektor, der aussieht, als wäre er längst nicht mehr in Gebrauch und dann doch irgendwo dieses reizvolle Bild schafft, da finde ich, da passiert schon einiges.

Ich finde, da darf man die Lichtinstallation nicht nur ästhetisch lesen.
FZ Dann sage ich Ihnen, was ich gesehen habe. Ich geh da rein, da steht diese Kiste, ich sehe sie mir an und sehe die Kiste im Prinzip als den technischen Teil der ganzen Installation. Ich habe unten die Werkzeuge in der Ecke, ich habe die Kiste, ich habe die Befestigungsmaterialien, ich habe auf der anderen Seite diese ganzen technischen Teile, von denen ich als Ingenieur weiß, dass man sie braucht, um eine Neonröhre zu betreiben, dann hat man eine Verkabelung, die man darüber gelegt hat. Ich sehe es irgendwie aufgegliedert in einen technischen Teil, diese Kiste, die man ausgepackt hat und einen visuellen Teil und das ist dann für mich kein Zauberkasten, sondern Technik.
SK Ich frage mich jetzt noch, wie liest man dieses „Focus“, denn es ist ja nicht Hokusfokus, sondern „Hocusfocus“. Worauf richtet man den Fokus, worauf lenkt diese Arbeit meine Sicht, wo schau ich hin? Dies sind Fragen, die sich mir stellen. Die Technik ist glaube ich nicht relevant. Ich weiß auch, das hat mir der Kurator erzählt, dass die Arbeit sich auf eine andere Ausstellung bezieht und das Material stammt aus einer anderen Ausstellungssituation, wo er das Licht demontieren musste, um ein Werk zeigen zu können. Ich finde diese Hintergrundinformation aber eigentlich nicht so relevant.
FZ Aber so etwas, diese Information, die nützt mir dann irgendwie nichts, um es zu verstehen. Ich sehe hier oben auch dieses ausgeschnittene Ei, das man drinnen wiederfindet, an der Wand, dieses „Void“.
SK Das ist ja auch wieder so ein Trick. Man sieht wieder die Kleider, dann gibt es noch eine Edition zu kaufen, wo er das Ei zerschnitten hat und es dann weiterverteilt. Dieses Verspielte gefällt mir an seiner Arbeit.
FZ Okay, es ist so wie ein Puzzle, man kann es zusammensetzen, aber wenn ich es zusammengesetzt habe, stellt sich die Frage, was gibt es für ein Bild, was gibt es für einen Sinn? Will es überhaupt einen Sinn haben?
SK Ich glaube nicht.
FZ Aber was fang ich dann damit an, wenn ich l'art pour l'art habe?
SK Ist es ein bisschen l'art pour l'art was er macht?
FZ Ja, weiß ich nicht. Wenn Sie sagen, es hat keinen Sinn, er will damit nichts sagen, dann läuft das ein bisschen darauf hinaus.
SK Das glaube ich nicht. Ich glaube nicht, dass er nichts sagen will. Aber ich glaube wir müssen die Aussage zu einem Teil selber leisten. Ich finde, man kann sich damit einen Zugang schaffen. Was mir an dieser Arbeit etwas gibt, ist die Art und Weise wie er Ausgangssituationen zerlegt und daraus etwas macht. Es ist eher die Handlung, die für mich Sinn macht, nicht das Endprodukt. Vielleicht muss man das dann wieder zurückdenken.
FZ Das ist aber schwierig.
SK Sie sind Ingenieur, haben Sie gesagt. Würde es sie nicht reizen, die Sachen einmal anders zusammenzusetzen?
FZ Doch natürlich, das gehört ja beim Ingenieur dazu. Reengineering. Rückwärts etwas wieder auflösen, wenn man's hat. Das ist eigentlich eine hohe Kunst und auch sehr schwer. Wenn sie heute komplexe Sachen haben, dann können Sie die häufig rückwärts gar nicht mehr zusammensetzen.
SK Also rückwärts zusammensetzen heißt...
FZ Sich das ganze Produkt anschauen, um zu sehen – also man macht das zum Beispiel bei Computerchips, die man aufschleift – um zu sehen, was da innen drin passiert ist. Dann müssen Sie das Ganze rückwärts betrachtet wieder auseinandernehmen. Und das kann man hier natürlich auch. Deshalb sag ich, ich sehe

manche Sachen und kann sie dann wieder zusammensetzen wie ein Puzzle. Man hat das ganze Kunstwerk und nimmt es irgendwie auseinander und schaut sich an, wieso die Teile so und so zusammengesetzt sind. Aber dann denke ich muss es sich auch ein bisschen aufdrängen diese Arbeit zu leisten. Hier stehen für mich viele Sachen noch unverbunden. Also ich hab diese Mauer, wenn ich reinkomme, aus Blumenschaumstoff, daneben das andere. Da ist mir die Arbeit oben fast noch ein bisschen eingängiger. Obwohl es ein bisschen mehr einen kommerziellen Touch hat. Man sieht ja lauter kommerzielle Produkte.

SK Er wollte die Masse ja auch ansprechen. Wenn man ein Label gründet kommuniziert man auch, dass die Leute das begehren.

FZ Und von da ist es natürlich zum Teil eingängiger und verständlicher.

SK Da fragen Sie sich nicht was das jetzt hier im Museum verloren hat?

FZ Nein, nicht unbedingt, die Übergänge sind ja fließend. Wenn man sich Andy Warhol anschaut, der hat alles verkauft und verkommerzialisiert und deswegen ist es ja heute eigentlich nichts Neues. Und deswegen ist es nicht so, dass ich sage, das hat hier nichts verloren. Aber es ist eingängiger, auch wenn man da oben dieses Bühnengeschehen sieht mit diesen Punkten auf dem Boden. Aber da ist es halt so, man hat einen großen Raum, und wenn man es einmal erkannt hat, ist man schnell durch. Da sieht man, da vorne ist die Bühne, da ist der Eingang, da stehen sie, da ...

SK Ich glaube diese Arbeit ist mir zu einfach. Da komm ich nicht weiter. Das ist wie eine Illustration eines Konzertes. Warum ist es aber hier? Soll man sich das Konzert hier vorstellen? Es gibt diese hörbaren Schritte, die den Besucher wiedergeben. Ich bin mir bei dieser Form von Abstraktion jedoch nicht so sicher.

FZ Das passiert mir dann auf der anderen Seite, wo man „Germania“ an der Wand lesen kann und diese Buchstabenstapel am Boden zu sehen sind. Das ist dann so etwas, wo ich nicht weiter komme. Wo ich auch nur wieder dieses Serielle fast wie bei Warhol sehe – man hat nicht nur einen Buchstaben, sondern er wurde hundertfach übereinander gelegt und kopiert und das Ganze kann beliebig zusammengesetzt werden. Aber so richtig konkret wird es dann auch nicht.

SK Dort sehe ich schon einige Bezugspunkte. Der Künstler bezieht sich zum Beispiel auf die Arbeit von Hans Haacke und die Geschichtlichkeit des Ortes hier. Ich finde dann ganz interessant wie er für die Themen, die ihn beschäftigen, diese Formen übernimmt, die er zu einem Archiv zusammengestellt hat, mit einer eigens erschaffenen Schrift mischt und zum Brand umfunktioniert, um dann dieses Label anzukündigen oder zu repräsentieren. Er schließt eigentlich das Label mit der Arbeit von Haacke kurz. Das Ganze ergibt für mich eine Spannung. Wo ich bei dieser Arbeit hingegen nicht klar komme, ist mit der Unterscheidung von Label und Künstler. Was ist jetzt Label und was ist Carlos Amorales? Als Ausstellung gibt es für mich eine Verunsicherung, die wohl zum Teil vom Künstler gewollt ist, weil er ja mit Verschiebungen arbeitet – mit Bezug auf diesen Schriftzug, den es schon im deutschen Pavillon in Venedig gab und den er adaptiert – aber irgendwie bin ich mit dieser Arbeit doch nicht ganz zufrieden. Da bin ich jetzt kritischer.

DIGESTIV (WALK) 13. Dezember 2009

SK San Keller
AA Anne-Kathrin Auel

SK Hallo, ich bin der San Keller. Ich mache heute einen *Digestiv (Walk)* – einen Verdauungsspaziergang – zu den Ausstellungen von Navid Nuur und Carlos Amorales.

AA Aber wir wollen uns heute nur auf Navid Nuur konzentrieren. Das ist mein Wunsch, wenn ich mir das wünschen darf.

SK Das darfst du, ja. Die Besucher können sprechen, worüber sie wollen. Erzähl doch mal oder willst du einfach meine Meinung dazu hören? (lacht) Nein, wir führen natürlich ein Gespräch. Ich möchte mich eigentlich eher zurückhalten und meine Meinung sukzessive einbringen, wie bei den anderen Spaziergängen, die ich bis jetzt gemacht habe. Ich hoffe auch, dass es mir gelingt, mit jedem neuen Spaziergang mein Urteil zu schärfen.

AA Bist du da ein wenig subversiv?

SK Wie meinst du subversiv? In welcher Hinsicht?

AA Indem du vielleicht deine Meinung so einbringst, dass man es gar nicht genau spüren kann.

SK Nein. Ich will einfach ein Gespräch führen und vor allem will ich nicht vermitteln. Gewisse Besucher haben ja einen Hang, alles vermittelt und erklärt haben zu wollen. Daran bin ich ja nicht interessiert. Ich bin an einem Dialog interessiert und daran, dass die Besucher eine Position beziehen. Da bin ich ganz offen, nehme die Leute wie sie sind und beginne einfach so ein Gespräch. Ich mache keine Vermittlungsarbeit, wo Inhalte und Informationen weitergegeben werden.

AA Fällt es dir denn leichter einen Verdauungsspaziergang über einen anderen Künstler zu machen als über deine eigene Arbeit?

SK Nein, das fällt mir nicht leichter, aber ich mag diese Position des Doppelten, indem ich mich einerseits mit dieser Arbeit selber präsentiere und mich gleichzeitig auf andere Künstler beziehe. Ich sehe mich da auch als eine Art Kritiker, dessen Kritik positive wie negative Punkte enthalten kann. Damit mache ich mich zwar meinen Berufskollegen gegenüber angreifbar, aber es ist ein Moment, das mich interessiert. Ich möchte einen Dialog anstoßen und eine Rückmeldung provozieren.

AA Stellst du dich damit gegen diese Konsumhaltung der Leute, etwas vermittelt zu bekommen, auch gegen das Zerreden von Kunst?

SK Ein wenig richtet es sich schon gegen das Produzieren oder gegen eine Überproduktion, wie ich glaube, dass sie im Kunstbetrieb betrieben wird. Aber es ist auch ein Mittel für mich, weniger zu produzieren und mehr zu reflektieren. Es geht darum, Kunst nicht einfach zu konsumieren. Ich sehe die Besucher als eigenständige, selbständig denkende Subjekte, die sich eine Meinung bilden. Diese Meinung kann sich auch wieder wandeln. Daran bin ich interessiert.

AA Man könnte das als eine Art künstlerische Fastenposition bezeichnen.

SK Einerseits könnte man das so bezeichnen, obwohl Fasten vielleicht nicht stimmt, ich nehme ja sehr viel auf.

AA Vielleicht fiel mir hier Fasten ein, weil es mit dem Verdauen zusammenhängt oder vielleicht auch, weil ich eine Überleitung zum „Void“, zur Leere schaffen wollte. Vielleicht hat's von beidem etwas.

SK Ja, lass uns über Navid Nur sprechen und dessen Arbeit THE VALUE OF VOID.

AA In Bezug auf diesen Titel gefällt mir, dass du dich aus dem Gebäude hinausbewegst, um über seine Kunst nachzudenken, dich von der Kunst wegbewegst und in den Freiraum begibst. Das ist wie eine Tautologie in dem Moment, passt aber gut zur Leere, auch wenn man auf diese Art nicht mehr alles präsent hat.

SK Man kann ja auch mit dem, was man gerade noch weiß denken, man weiß so oder so nie alles, und manchmal gibt es auch ganz produktive Missverständnisse. Um auf Nur zurückzukommen, die Leere auf seine Arbeit angewendet finde ich schon ganz interessant. Ein Eindruck, den ich nämlich beim Gang durch die Ausstellung gewonnen habe, ist, ich bin fasziniert von seiner trickreichen Art, wie er Materialien zusammenbringt, sie zerschnipselt und zerlegt und neu zusammenfügt oder ergänzt, um dann zu sehen, was dabei entsteht. Dieses Performative in seinem Werk, das fasziniert mich. Andererseits gibt es eben auch so eine gewisse Leere. Wenn man das Resultat vor sich sieht, mag ich das dann nämlich gar nicht deuten. Die Bedeutung könnte vielmehr in dieser behändigen Art des Umgangs mit den Materialien liegen. Das Resultat ist irgendwie vernachlässigbar, lässt sich dann aber doch auf dem Markt verkaufen. Es ist zwiespältig. Wie sind da deine Eindrücke?

AA Ich denke, das oszilliert halt zwischen diesem was man vielleicht als Ephemierität bezeichnen könnte und dieser dann doch Greifbarkeit. Zum Beispiel bei diesen Flaschen, die abgefüllt werden. Man hat da das durchsichtige Material des Wassers, die Flaschen sind jedoch gefüllt, gleichzeitig gibt es auch dieses silberne Label, das man von Bier- oder Wasserflaschen her kennt, das aber auch leer ist, weil kein Logo drauf ist. Du hast den Markt angesprochen, auch da zeigt sich ein Wechselspiel, indem er etwas, das vom Metaphysischen als eigentlich nicht verkäuflich anzusehen wäre, distribuiert, indem man das Wasser für einen Euro kaufen kann, um es dort zu trinken und für fünf, wenn man die Flasche als eine Art Edition nach Hause nehmen will. Da operiert er mit Kunstmarktmechanismen.

SK Ich muss gestehen, dass diese Arbeit mit dem Wasser, freundlich ausgedrückt, nicht meine liebste Arbeit in der Ausstellung ist. Sie hat so etwas Einfaches, Schlüssiges irgendwo, mit dieser Leere, wie du das eben beschrieben hast, andererseits gibt es dann auch noch diese Ebene des Brandings, die auf den Markt anspielt. Indem das Wasser durch den Hahn in seinem Atelier läuft, wird es sozusagen vom Künstler berührt und geweiht und wird dann aber durch die Aufsichten oder die Mitarbeiter des Fridericianums in die Flaschen gefüllt, das heißt sie arbeiten für ihn, er steuert einfach nur den Hahn dazu. Das hat etwas Provokatives, trotzdem gefällt mir an dieser Arbeit irgendetwas nicht, vielleicht ist es auch dieser Designaspekt der Kisten, die dann so ohne Logos auskommen und diese Flaschen mit den Etiketten, es ist mir alles so ein bisschen zu ...

AA Stylish, oder was?

SK Zu designed, ja und so durchkonstruiert. Seine Werke arbeiten ja eigentlich mit dem Zusammenbringen von Materialien, die nicht wirklich zusammenpassen. Und es hat so etwas Einfaches und Schlüssiges, aber ihr fehlt doch irgendwie die Leichtigkeit. Das Magische bei dieser Arbeit finde ich so ein wenig an den Haaren herbeigezogen, zu konstruiert.

AA An den Hähnen herbeigezogen.

SK An den Hähnen herbeigezogen, genau. Aber ich lasse mich gerne von dir eines anderen belehren.

AA Also auf mich wirkt die Arbeit ein wenig fake, was sie für mich jedoch nicht ablehnenswert macht.

SK Fake, in welcher Hinsicht?

AA Ja, fake in der Hinsicht, dass ich halt diesen ausgebauten Hahn mit der Leitung im Foyer hinter der Werkbank habe, als Reminiszenz auf die Wohnung des Künstlers, wo dieser Hahn entnommen wurde und gleichzeitig eine Aufladung, die die Zusammenstellung zur Skulptur macht. Als ich das gesehen habe, hat sich mir nicht erschlossen, ob das Wasser jetzt notwendigerweise durch diesen Hahn laufen muss oder ob das jetzt einfach so eine ideologische Aufladung ist. Das meine ich mit fake. Dass das Wasser eine Auratisierung bekommt. Damit spielt er ja wahrscheinlich auch. Es gibt ja dieses Heilwasser, das durch gewisse Bahnen laufen muss, um irgendwelche Kristallstrukturen auszubilden, um dann besonders gesund für den Körper zu sein.

SK Ja, okay, aber irgendwie ist es mir dort eben zu nahe an solchen Bildern von Aufladung, an Weihwasser oder der Auratisierung, der Aufwertung durch den Künstler. Ich glaube wir sollten noch eine andere Arbeit besprechen.

AA Ich würde dich vorher gern noch fragen, ob du eine Flasche probiert hast.

SK Nein, hab ich nicht.

AA Und warum nicht?

SK Ich trinke unten auf der Toilette das Kasseler Wasser. Das durch den Hahn des Fridericianums aufgewertete Leitungswasser. Nicht jetzt zwingend aus Sparsamkeit, sondern einfach, weil es mich nicht gereizt hat, eine Flasche zu kaufen. Vielleicht weil ich die Arbeit nicht sonderlich mag.

AA Aus Gründen der Ökologie kann man ja das Abfüllen von Wasser auch verpönen. Gerade erst habe ich eine Reportage gehört, dass eine Kommune, ich weiß jetzt grad nicht welche, es abgeschafft hat, dass man abgefülltes Wasser verkauft. Dort kann man nur leere Flaschen kaufen, die man sich dann halt am Wasserhahn auffüllen kann, um diese ganzen Transportkosten und Emissionen dadurch zu reduzieren. Oft wird auch kritisiert, wenn man jetzt zum Beispiel in solche Regionen wie hier abgefülltes Alpenwasser bringt. In sofern kann man natürlich noch ganz viele Subtexte in diese Arbeit interpretieren.

SK Das wäre so eine Interpretationsweise im Sinn von Tue Greenford, die in Richtung Ökologie geht. Damit hat die Arbeit, glaub ich, wenig zu tun. Aber willst du deinen Text auf diese Arbeit aufbauen?

AA Nein, mich interessiert einfach, ob du das Wasser daraus getrunken hast. Ich habe zum Beispiel nicht daraus getrunken, weil ich irgendwie Angst hatte. Es steht doch, dass man dann den Künstler trifft und irgendwas mit einem passiert. Man kann ja nie wissen, was da drin ist. Und du hast es auch noch nicht getrunken und kannst es mir auch nicht sagen.

SK Nein, aber, ich muss den Künstler so auch nicht wirklich treffen. Auf eine so spirituelle Art und Weise möchte ich ihm nicht wirklich begegnen. In seinen Werken bin ich ihm schon irgendwie begegnet, auf eine gute Art, aber diese Art, die erspar ich mir. Da ziehe ich die Bonbons von Felix Gonzales Torres, wo man sich einen Teil des Körpers seines an AIDS erkrankten Freundes in der Form von Süßigkeiten einverleiben kann, vor. Das fand ich schon immer sehr gelungen, wie er das ernste Thema der Krankheit mit dem Süßen des Bonbons kombiniert.

AA Wir hören sofort auf mit dem Wasser. Das Süße ist ein total guter Aufhänger

für eine andere Idee, die ich bei dem Gang durch die Ausstellung hatte und die mit der Leere zusammenhängt. „Void“ nannte man nämlich im Elisabethanischen England eine Süßigkeit, wie ich das in einer Audioaufnahme eines Vortrags des Philosophen Slavoj Žižek gehört habe. Es handelt sich um eine luftige Süßpeise, die Slavoj Žižek mit dem Überraschungsei verglich, weil sie innen hohl ist. Außen hat man sozusagen dieses Versprechen und innen die Leere. „Void“ hieß gleichzeitig der Raum, in den man sich nach dem Abdecken der großen Tafel zurückzog, um da diese Süßspeise zu sich zu nehmen.

SK Aber findest du, dass sich jetzt diese Leere grundsätzlich durch seine Arbeit zieht?

AA Also, ich finde schon, dass sich diese Idee auch in anderen Arbeiten wieder findet, auf jeden Fall. In einzelnen Werken könnte man das schon wieder exemplarisch machen, zum Beispiel die Arbeit mit dem Eis, die auch etwas Süßes hat und gleichzeitig diese Vergänglichkeit zeigt, aber sonst wüsste ich jetzt nicht, wie ich sprachlich die Grundsätzlichkeit in Navid Nuurs Arbeiten fassen könnte. Bei dieser Arbeit könnte man auch wieder etwas Ökologisches reininterpretieren, Eiskappen, die schmelzen und solche Sachen. Man muss das aber nicht.

SK Das ist genau die Frage, die sich mir bei seiner Arbeit stellt, soll man da etwas reininterpretieren. Ich glaube seine Arbeit ist für mich in dem Moment gestorben, wo das Eis nicht einfach ein Eis ist, sondern man beginnt, es symbolisch aufzuladen und auf ökologische oder religiöse Themen zu übertragen. Da bin ich mir bei seiner Arbeit noch extrem unschlüssig. Es wird im Zusammenhang mit seiner Arbeit auch auf die Minimal Art hingewiesen, was ich auch noch nicht ganz verstehe. Aber ich würde doch gerne die Materialien, die er verwendet, einfach als Materialien sehen, als das, was sie sind. Wenn man diese Virtuosität im Umgang mit den Materialien beginnt, so zu deuten. Oder was meinst du, wie sollte man mit dieser Arbeit umgehen, wie ist sie zu genießen?

AA Ich würde sagen, dass in erster Linie das Rhythmisch-Prozesshafte oder Visuelle, ja Ästhetische, vielleicht auch eine kindliche Faszination im Umgang mit einfachen Materialien, diese erste Ebene, im Vordergrund steht und erst dann kann man andere, vielleicht soziopolitische Rückschlüsse ziehen. Es gibt aber halt doch einen Wechsel zwischen einer Mikro- und Makroebene, einer optischen Faszination und einer Abstraktion.

SK Die Oberflächen von Nuurs Arbeiten faszinieren schon, so wie man fasziniert ist, wenn der Zauberer einen Hasen aus dem Hut zieht. Ich glaube, man muss diese Arbeit so ganz oberflächlich genießen, wirklich als eine Art Stimulanz. Man sollte nicht zu weit gehen in der Interpretation und wenn, dann eher in die Richtung von Referenzen aus der Kunstgeschichte und wie der Künstler damit umgeht. Ich glaube es ist eine für das Fridericianum ziemlich apolitische Ausstellung. Wenn das Politische irgendwo eine Rolle spielt, dann in der Haltung und in der Nonkonformität des Künstlers im Umgang mit den Materialien. Kannst du damit etwas anfangen?

AA Noch nicht so richtig, nein. Vielleicht bringt uns ein Hinweis von dir weiter. Du hast ja irgendwie so vom Zauberer gesprochen, das hast du vielleicht auch absichtlich gemacht. Im hinteren Teil des Fridericianums präsentiert Nuur eine Arbeit, die in diesem Zusammenhang interessant ist, nämlich diesen Baum, an dem sich halt auch ein Zauberstab befindet. Vielleicht hast du deswegen auch vom Zauberer gesprochen.

SK Ja, dort wird es explizit, klar. Aber auch bei dieser Arbeit mit den Neonröhren, mit dem Titel „Hocusfocus“. Oder auch dieser Trick, der die Einladungskarte zielt,

wo der Künstler im Schwarz verschwindet. Ich denke, da gibt es verschiedene Bezüge.

AA Das ist ja ganz interessant, weil er das irgendwie das Fenster des Künstlers oder das Atelierfenster nennt.

SK *Another window in my studio*

SK Nun stellt man sich ein Fenster tatsächlich nicht schwarz vor, sondern durchsichtig oder man schaut auf einen blauen Himmel oder auf ein anderes Haus. Dass er jetzt halt in diese Schwärze hineingezogen wird, das ist ja wieder eine andere Form von Leere. Da fällt mir dann ganz spontan der tolle Roman *Als sie über den Tisch kletterte* von Jonathan Lethem ein. Es geht um ein Forscherpaar, das in Amerika in so etwas wie, in Zürich würdet ihr das wohl CERN nennen, so eine Art Teilchenbeschleuniger Versuche machen und dort das Nichts reproduzieren. Diese Leere, die dann auch, weil der Versuch schief geht, Gegenstände frisst, andere jedoch abstößt, zieht die Frau emotional an, so dass sie mit diesem Etwas eine Beziehung aufbaut. Da muss ich jetzt gerade dran denken, wenn Nuur so versucht in diese Schwärze reinzuschlüpfen. Gleichzeitig erahnt man natürlich, dass das eben auch nur ein Fake ist, er hat sich die Hände und Arme einfach bis zur Armbeuge schwarz gemacht und mit dem einen Bein genauso. Es hat dann gleichzeitig so irgendetwas dadaistisches oder etwas von einer Fluxus-Performance, auch etwas sehr humorvoll Rotziges.

SK Ja, das hat es. Und was ich daran auch recht gern mag, ist, dass er das Publikum auch ein bisschen an der Nase herumführt. Da spür ich den Bastler im Studio, der die Materialien zusammenfügt, um mit uns und unseren Erwartungen und Haltungen gegenüber der Kunst sein Spiel zu treiben. Trotzdem bleibt die Frage, wo er uns damit hinführen will. Ich weiß es, ehrlich gesagt, auch nicht.

AA Muss es immer zielführend sein?

SK Nein, klar nicht. Aber ich versuche halt seine Arbeit zu befragen und zu gucken, was ich damit anfangen kann, gedanklich wie in Bezug auf meine eigene Arbeit, auf meine eigene Praxis.

AA Du nutzt ihn aus?

SK Klar, ich sauge ihn aus. Und nur das Beste davon werde ich verwenden. Nun, ich verfüge ja nicht über so viele Materialien, mit denen ich spielen könnte. Das macht mich dann aber auch so ein bisschen schwärmerisch. Ich würde gerne mal so unbemerkt ein paar Sachen in sein Atelier hineinschmuggeln und plötzlich würde er damit etwas machen.

AA Jetzt kommen wir wieder zum Eingang, wo du gesagt hast, du würdest sukzessive deine Meinung äußern und ich dich fragte, ob du deine Meinung auch subversiv äußern würdest - das wäre jetzt schon so eine subversive Guerilla-Taktik, wenn du ihm ein Ei ins Nest legst und er nicht merkt, dass er KuckucksKinder groß zieht.

SK Ja, vielleicht. Aber was ich mir auch noch überlegt habe, ist dies: was wäre jetzt zum Beispiel, wenn er malen würde? Was würde dann passieren? Ich verweigere mich ja ein wenig diesem Oberflächenreiz, dieser Faszination des Einfachen, diesem Schönen, das auch etwas Kitschiges hat. Gut, es gibt auch spröde Arbeiten, wie zum Beispiel diese Mauer aus Blumensteckmaterial, die ist sehr schlicht. Da zeigt sich ein Hang zu Materialien, die an Arte Povera erinnern, wie Abfall. Ich glaube, es wird da ganz vieles vermischt, du hast auch Dadaismus und Fluxus erwähnt und alles auf eine ganz virtuose Art und Weise. Dieses Kombinieren, das Verspielte, das ist dann weder Arte Povera, noch Minimal Art, das bedient vielleicht auch unsere heutigen Bedürfnisse. Nouveau Réalisme fällt mir da auch noch ein. Es gibt da wirklich die verschiedensten Bezüge, glaube ich.

AA Wenn ich dich unterbrechen darf, das ist ein ganz, ganz altes Bedürfnis, weil du jetzt von unserer Zeit gesprochen hast. Aber ich sehe, wir sind ja schon bald wieder am Friedrichsplatz, deshalb muss ich mich beeilen. Ich wollte mit dir nämlich noch eine andere Arbeit diskutieren, die nun etwas ganz Besonderes ist, weil man sie nicht in der Kunsthalle sieht und das finde ich irgendwie eine ganz faszinierende Idee. Er bittet die Journalisten ihm zu helfen, indem er unter dem Artikel oder im Artikel den Titel eines Werks erwähnt, der dann aber erst nach der Publikation des Artikels entsteht, weil Navid Nur dann die Punkte und die anderen Interpunktionen verbinden möchte und da, ja würden mich einfach noch einmal deine Gedanken zu dieser Arbeit interessieren.

SK Ja, das finde ich eine tolle Arbeit, die gefällt mir sehr gut, weil sie voraus greift – es gibt sie noch gar nicht – und weil sie dem Journalisten, der darüber schreibt in seinem Schreibprozess möglicherweise beeinflusst oder sich in seinem Kopf festhakt und ihn mit ins Werk einbindet.

AA So etwas Ähnliches, was du gerne machen würdest, wenn du ihm etwas ins Atelier legen möchtest.

SK Genau. Da spür ich natürlich auch eine Nähe, weil da ein direkter persönlicher Bezug geschaffen und mit Beziehungen, mit beruflichen Beziehungen, gespielt wird, woraus dann wieder ein visuelles Werk entsteht, das dann auch zu überraschen vermag. Das gefällt mir. Was meinst du denn dazu, du schreibst ja den Text, nicht ich.

AA Ja, die Idee der möglichen Reproduzierbarkeit durch den Rezipienten finde ich halt persönlich ganz spannend. Zum Beispiel fühlt man sich dann als Schreibender schon bemüht das im Artikel zu erklären, weil sonst zum Beispiel die Redaktion den Titel da wegnimmt, weil sie denkt, man hätte noch über ein Werk sprechen wollen und es aus Zeitgründen gelassen. Das heißt, man muss eigentlich einen Teil der Besprechung darauf verwenden zu erklären, warum man das unten publiziert.

SK Wie wird es unten publiziert, das verstehe ich noch nicht.

AA Na ja, erst ist der Werktitel, dann die Angabe der Größe, das ist das Format einer DinA4 Seite und dann steht „Schrift“ und „Bleistift“, das heißt, er antizipiert schon die Beschriftung.

SK Ah, der Werktitel ist dann schon auf dem Werk drauf.

AA Genau, und den Punkt des Werktitels, den verbindet er dann mit den anderen Punkten, was man dann als Beziehungsarbeit im übertragenen Sinne bezeichnen könnte.

SK Den Punkt des Werktitels? Dort gibt es einen Punkt.

AA Ja, genau.

SK Könnte man nicht im Kunstbulletin gleich diese Punkte verbinden, das könntest du doch machen und dann könnt ihr das schon abdrucken. Dann wird man auch deinen Text nicht mehr richtig lesen können. Dann kannst du auch ein wenig schneller schreiben und das Kunstbulletin hat erst noch ein Werk im Heft. Vielleicht kann das auch der Besucher machen. Oder spielt er hier wieder mit der Hand des Künstlers, die das verbinden muss?

AA Das meinte ich ja, dass er dem Rezipienten das dann auch ermöglicht, das heißt, dass sich jeder halt so ein Werk, so eine unlimitierte Edition machen kann. Diesen Charakter, diesen Aspekt des Werks, den mag ich halt total gerne, aber da kommst du halt nicht drum herum, weil du damit halt die Irritation in den vorhandenen Formaten, um die einzudämmen – damit die Redaktion das nicht rausstreicht – das muss man halt erklären.

SK Das mag ich aber schon, man hat so den Text und man sieht den Text als Werk und gleichzeitig ergibt sich ein anderer Blick auf den Text. Das finde ich toll. Vielleicht ist das die beste Arbeit.

AA Ich finde das mit der Lampe und den „Vibes“ auch eine gute Arbeit. Wo dieser Text steht „please locate your vibes and relocate our vibes“ oder anders rum, wo es darum geht, dass die Lampe beleuchtet wird und ein bestimmter Text zu lesen ist und dann das Licht ausgeht und man einen Text lesen kann.

SK Und wo ist diese Arbeit?

AA Die ist, wenn man durch den großen Saal an dieser „Eisarbeit“ vorbei geht und dann an dieser „Containerarbeit“ vorbei geht, dann hinten in der Ecke. Sie ist leicht zu übersehen.

SK Die habe ich nicht gesehen, ich danke dir.

AA Gern geschehen. Wir können gleich nochmal hingehen, denn die ist wirklich gut.

DIGESTIV (WALK)
13. Dezember 2009

SK San Keller
V Veronika
CH Christian

SK Ich zeichne das Gespräch auf, transkribiere es und lasse danach dem Künstler das Ganze oder ein Destillat davon zukommen. Als eine Art Rückmeldung und Verdauung von dem, was er gemacht hat.

V Also soll es nur um eine Ausstellung gehen oder um beide?

SK Wie ihr wollt. Es kann schon um beide gehen.

V Wir haben uns die untere Ausstellung intensiver angeguckt als die obere.

SK Und? Was meint ihr zu der?

V Als erstes hängen geblieben sind wir in der Rotunde bei dem Tisch mit der Farbe drauf und dem Schaum. Das scheint ein Tisch aus der Cafeteria zu sein, der da auf ein am Boden liegendes Flies gestellt wurde. Das riecht ja auch ganz stark. Ich wollte das unbedingt anfassen und fand es sehr schade, dass man das nicht machen konnte. Denn das klebt bestimmt.

SK Ich glaube, das ist erstarrt, meinst du nicht?

V Das ist starr? Es roch halt, als ob es noch fast frisch ist. Das dachte ich auch, weil es auch so dick ist. Das fand ich ganz schön. Wie fandest du das mit dem Tisch?

CH Da hatte ich noch nicht so einen Bezug dazu. Ich habe mich vor allem für die Schuhe neben dem Tisch interessiert, und diese Arbeitsklamotten.

SK Aber dieses „blue, blue, red, red“, das ist ja extrem dominant. Hatte das für euch keine Bedeutung? Über diese Arbeit bin ich persönlich noch ziemlich unschlüssig. Auf den ersten Blick sehe ich darin irgendwie eine Paul McCarthy-Arbeit – dieses Kleckern, der Schaum, diese wilde Geste, diese Kleider, auch das Performative und dann dieses „blue, blue, blue“, das noch die Sprache hineinbringt... Aber irgendwie bin ich mit dieser Arbeit nicht glücklich. Ich weiß nicht. Und warum steht sie in der Rotunde? Könnt ihr euch an den Titel erinnern?

V Nein. Ich weiß ihn nicht mehr auswendig.

SK Die Arbeit hat so etwas richtig Expressives, obwohl die anderen Arbeiten sehr zurückhaltend sind. Das passt irgendwie nicht. Sie nervt auch ein wenig mit diesem Sound.

V Mir ist der Sound erst zum Schluss aufgefallen, und ich fand ihn eigentlich ganz spannend. Auch weil Carl gleich anfing, etwas zu machen. Der hat ihn glaub ich zuerst gehört und fing dann an, etwas mitzubrabbeln. Das fand ich ganz schön. Genervt hat er mich nicht. Aber ich habe zum Beispiel nicht verstanden, warum es „blue“ und „red“ heißt. Das konnte ich nicht hören.

SK Ah, die Arbeit, die heißt auch so, „Blueblueredred“ oder irgendwie so etwas. Was hat dich denn jetzt genau daran interessiert? Du sagst, du bist dort hängen geblieben.

V Weil das so zum Anfassen aussah und weil die so knallige Farben hatte. Das

find ich erst einmal sehr anziehend, so zum sich Draufstürzen.

SK Dann gab es aber auch noch viel anderes.

V Ja, als nächstes sind wir an dieser Blumensteckwand entlang gegangen. Als wir dann vorbei waren, konnten wir sehen, dass da so Fingerabdrücke an der einen Ecke drin sind. Da bin ich weiter gegangen und dachte mir, vielleicht kann man die auch anfassen. Also die wollte ich auch unbedingt anfassen. Und da musste ich noch einmal zurück, um die Aufsicht zu fragen, ob man das nun darf. Das durfte ich nicht und ich war ein wenig enttäuscht.

SK Du willst alles anfassen...

V Das stimmt! Die Sachen sind einfach ganz interessant finde ich und man kann damit etwas machen. Zum Angucken ist das schon auch interessant, auch schön und inspirierend, aber die Arbeiten hatten, fand ich, ganz viel mit Geruch und Geschmack zu tun und mit zum Anfühlen. Vor allem natürlich das Eis. Das war denn für uns auch der eigentliche Hauptteil. Wir saßen da bestimmt eine halbe Stunde und haben uns das angeguckt. Wir haben gesehen wie das Eis neu aufgelegt wurde und haben uns das dann komplett angeguckt.

SK Ist das denn nicht schon fast zu empathisch, sich dieses Eis eine halbe Stunde anzusehen? Würde man nicht besser hier an die Fulda gehen?

V Zu empathisch? Nein, gar nicht.

SK Und ergibt sich in der Wahrnehmung etwas, wenn man sich das eine halbe Stunde betrachtet?

V Ja, klar.

CH Die halbe Stunde kam auch daher, dass ich gehofft hatte, dass der Eisstiel mit dem Ganzen hinunterfließen würde. Ich dachte, der wird am Schluss lose gemacht.

V Man braucht schon Zeit, denn sonst kannst du ja die ganzen Stadien gar nicht sehen. Die ganzen Eiskristalle, die runden sich erst, dann fängt es an zu fließen. Und dann hast du irgendwann diesen Zuckerrand und diese ganzen Teilchen, die da runter fließen und die Strömung, die unterschiedlichen Schnelligkeiten in dem Strom. Das siehst du nicht, wenn du da nur kurz stehst. Und dann am Ende wie die Platte wieder sauber gemacht wird und der Schaum drauf gesprüht wird, das hat schon etwas.

SK Das stimmt, das ist toll. Da kommt dann auch wieder das Aufsichtspersonal mit ins Spiel, das mitarbeitet, wie heute auch bei den Flaschen, die gefüllt werden. Auch die Schreibenden bei diesem Zeitungsartikel. Habt ihr den auch gesehen?

V In der Rotunde an der Wand?

SK Ja, genau.

V Und ich fand es schon schön, da so lange zu sitzen. Zeit zu haben, um dazu sitzen, um mir dieses Eis anzugucken. Das macht man ja normalerweise nicht.

SK Normalerweise isst man ja auch das ganze Eis. Jetzt sieht man zu, wie es vor den Augen zerfließt... Ja, eigentlich ist das ein schöner Gedanke. Und hinten, diese Arbeit mit der fluoreszierenden Farbe, habt ihr euch die auch angesehen?

V Das hat sich Christian angeguckt, ich nicht.

CH Ah, jetzt kapiere ich das. Du meinst den Schuttcontainer, in den hineinprojiziert wird? Alles klar, Ich habe nur kurz drauf gesehen und dachte zuerst, das wären nur bearbeitete Dias. Ich habe mich schon gewundert was dieser Nachschein ist und habe es auf meine Augen geschoben. Ich bin ja auch nur ganz kurz durchgelaufen, weil ich so scharf drauf war, mir das Eis anzugucken. Mist.

SK Du weißt es ja jetzt und kannst es zu Ende denken. Der Kehrriech wurde verbrannt, die Asche zwischen die Dias geklemmt, das Innere des Containers mit fluoreszierender, nachleuchtender Farbe ausgemalt und darauf projiziert.

CH Ah, schön.
 SK Schön?
 CH Ja. Es gibt dann ganz viele Kreise.
 SK Wie würdest du das jetzt deuten? Der Müll, die Asche...
 CH Na ja, da tue ich mich jetzt ein wenig schwer.
 V Der Widerschein vom Dreck.
 CH Oder eben nicht Dreck. Das sind ja die Stellen, die frei geblieben sind.
 V Und Asche ist ja in dem Sinn kein Dreck mehr.
 CH Asche ist irgendwie auch etwas Reines.
 SK Hmm, diese Arbeit ist irgendwie auch, na ja, ich weiß nicht. Ich mag es zwar, wie er vorne auf dem Tisch den Abfall, das Gefundene sortiert; Kriterien sucht, wie man das sortieren könnte. Es gibt Kategorien, die sind ganz klar, wie zum Beispiel bei diesen Streichhölzern, die viel, wenig und ganz wenig abgebrannt sind und so nach ihrer Länge ausgelegt wurden, da gab es einen klaren Verlauf. Es gibt aber auch Kombinationen, wo es weniger klar ist, warum jetzt diese vier oder fünf Gegenstände aneinandergereiht werden. Und dann diese Kaleidoskope, die man dann wirklich auch berühren durfte–hast du das gemacht?
 V Kaleidoskope? Was denn für Kaleidoskope?
 CH Wir müssen wahrscheinlich später noch einmal da hin. Das waren da diese zusammengebundenen und gefalteten Dinger.
 V Ach die, nein die habe ich nicht berührt. Die durfte man jetzt berühren! Das wusste ich nicht.
 SK Die fand ich aber ein bisschen gewurstelt. Wenn man da hineinschaut, das erzeugt eigentlich keinen richtigen Zauber. Man hat ja auch eine gewisse Erwartung, nachdem man sich dem Zauber des Eises ausgesetzt hat und denkt sich vielleicht, woah, ein Kaleidoskop, das glitzert und funkelt. Nachdem ich mir zwei angesehen hatte, dachte ich aber, na ja, jetzt habe ich es gesehen. Die wirken so zusammengebastelt, ein wenig komisch. Aber ich bin wegen dem Abfall darauf gekommen. Ich finde es ist extrem logisch, dass er mit Abfall arbeitet, weil es ja bei ihm immer um ein Verwerten, Auswerten, Bewerten geht. In dem Sinn ist eigentlich auch das, was wir hier machen ganz passend zu seiner Arbeit. Das gefällt mir an seiner Arbeit auch, dass er mit gefundenem Material arbeitet.
 V Was ich ganz anders fand und was ich mir nicht so lange angeschaut habe, war das Licht, diese Leuchtröhren an der Wand, die zusammenhängen mit dieser Platte, wo diese Werkzeuge und diese Kletterringe drin waren. Das war ganz abgeschlossen. Da konnte ich gar nicht so richtig hin. Das Interesse war zwar da, zu gucken, kann ich etwas machen, kann ich etwas ein- und ausschalten oder so, aber mit der Glasplatte war ja dann ganz klar, das geht gar nicht, das ist zu. Die Frage stellte sich mir dann, was ist das jetzt? Was sind diese Kletterringe? Soll ich daran jetzt ziehen und das geht nicht oder soll ich die aufmachen, das geht aber auch nicht, denn da ist ja die Glasplatte davor. Ich fand es auch schrecklich hell, es hat mich geblendet und auch abgelenkt erst einmal von den anderen Sachen. Lesen konnte ich auch nichts. Steht da „Noah“? Ist das ein Name, aber was steht denn davor? Da war ich ein wenig unschlüssig und ganz froh, dass diese Gruppe von Studenten davor stand, die dann geredet haben. Da konnte ich mich mit denen beschäftigen... Mit dieser Arbeit war ich nicht so zufrieden, weil ich, auch gedanklich, nicht damit spielen konnte.
 Bei den Arrangements hingegen fand ich das ganz toll, da konnte man sich richtig mit beschäftigen und in diese Gegenstände eintauchen, um diese logischen Reihen zu suchen oder eben keine zu finden. Man konnte emotional an

diese Gegenstände anknüpfen, weil sie so schön sind und weil sie vielleicht, denk ich mir, ganz trivial auf dem Boden liegend aufgehoben wurden, in die Reihe gelegt und dann geguckt, was passiert damit, passt es hier, passt es da. Ich kenne das auch von zu Hause. Es gibt so Kisten, da weiß man nicht so genau was da drin ist und warum die Sachen da drin sind, aber die werden geliebt und das empfand ich bei diesen Reihen auch. Eigentlich zwar Müll, aber–du hast das so wunderbar ausgedrückt–man kann sich andocken ... Was hast du genau gesagt?
 CH Ich weiß es nicht mehr so genau, aber mir ging es genauso. Das war tatsächlich das einzige Kunstwerk, bei dem ich einen persönlichen Bezug festgestellt habe. Wo ich gemerkt habe, obwohl ich keine Ahnung hatte, was der Künstler ausdrücken wollte, dass die Arbeit mit mir eine ganze Menge macht. Ich habe selber zu Hause Tüten mit Material, das ich auf der Straße gefunden habe, weil auch sehr gerne suchend die Straße entlang laufe und wenn ich einen interessanten Papierschnipsel sehe, dann kommt der in die Tüte. Und wir beide haben eigentlich seit Wochen ein Spiel, dass wir durch Kassel laufen und auf den Straßen so kleine Stahlplättchen finden, so 10 cm lang und wir wissen nicht, was es damit auf sich hat. Die liegen überall herum. Irgendwelche Verschleißteile von Autos, die halt am Straßenrand herumliegen. Wir sind gespannt, ob wir jemals herauskriegen, was es ist. Das sind hunderte, die da herumliegen. Und man nimmt die halt auch nur wahr, wenn man mit einem suchenden Blick durch die Straßen läuft. Und dann stehe ich vor diesem Tisch und sehe das Ergebnis von einem ähnlichen Blick–also das unterstelle ich jetzt einfach mal–Sachen zu finden und in eine Relation, in eine Reihe zu bringen.
 V Oder einfach eine Geschichte zu haben, die du zwar nicht erzählst, aber die du halt irgendwie in diese gefundenen Materialien reinlegst und dann legt man die nochmal hin und jemand sieht sie. Obwohl die Geschichte dann nicht hörbar ist.
 SK Aber es sind ja so ganz spezielle Tische. Und da sind auch noch diese Würfel. Da kriegt das Ganze irgendwie eine zusätzliche Wendung. Die unteren Würfel, auf denen die Glasplatten ruhen, sind auch noch halbiert. Man fragt sich auch, sind das Spieltische oder vielleicht Verkaufstische, oder was? Es hat auch etwas von Dritter Welt, man sammelt Müll, um daraus etwas zu fabrizieren. Gefundene Materialien, mit denen man etwas macht: das hat man irgendwie auch schon hundert Mal gesehen.
 CH Mir fällt auch noch der Flohmarkt ein, da werden ja diese Tische benutzt. Das sind zusammenklappbare Tapeziertische. Auf jeden Fall sehen die ganz ähnlich aus und die werden ja gerne auf Flohmärkten gebraucht, weil man die schnell aufstellen kann, um dann alles von selbstgebauten Sachen über irgendwelche wertvollen Gegenstände bis zu totalem Müll anzubieten.
 V Interessanterweise ist mir aber in diesem Zusammenhang das Wort „Müll“ nicht eingefallen.
 CH Ja, Müll ist natürlich schon etwas sehr Abwertendes. Hmm, du hast noch die Dritte Welt angesprochen, dass es ein bisschen so anmutet–mir fallen da gerade die aus alten Dosen zusammengelöteten Spielzeugautos ein.
 V Fandet ihr, dass das irgendwie damit zusammenhängt? Das wäre mir überhaupt nie eingefallen.
 CH Nein, das fällt mir jetzt gerade ein. Mit diesen Kaleidoskopen...
 SK Was ist dir denn eingefallen?
 V Wie gesagt, na dieser Müll, aber dieser Zusammenhang, der ergab sich bei mir gar nicht.
 SK Es ist ja auch kein Müll mehr, es ist teure Kunst.

v Und tatsächlich eher Luxus, sich damit beschäftigen zu können, Streichhölzer aufzureihen, die eine Geschichte erzählen und jemand hat Zeit dafür, das zu arrangieren und sich Gedanken darüber zu machen und es in das Fridericianum zu bringen. Ich fand das schon eher Luxus, sich die Zeit zu nehmen, um das aufzubauen und dann auch wieder davor zu stehen und sich das anzusehen.

SK Aber wie ernst meint er das? Hat er wirklich diesen sensitiven Zugang zum Material oder spielt er eher mit uns und unseren Erwartungen? Es gibt ja Leute, die Müll hassen und solche, die davon schon fast angezogen werden. Ich hatte heute auch schon einen Spaziergang mit Leuten, die meinten, ob der nichts besseres zu tun hat, als einfach Müll auszustellen. Ich sehe zwar schon auch das Spiel mit Material drin, aber ich frage mich auch, wie weit er mit uns ein Spiel treibt. Ich bin mir da nicht so sicher. Und man darf es dann auch noch berühren... Es ist die einzige Arbeit, die wir berühren dürfen. Ich kann es irgendwie auch nicht richtig ausdrücken.

v Als ob er mit uns spielt, uns auch ein wenig hinters Licht führt, ob wir angezogen sind von so einem Müll, hmm.... Das fände ich überraschend, wenn das so wäre. Weil ich den Satz, der in die Wand eingeschlagen war, dazu zu echt und zu ehrlich, zu emotional fand.

SK Diesen Satz habe ich noch nie gesehen. Wo ist der?

v Der ist echt rührend, fand ich. Hinter den Getränkeboxen. Ich weiß nicht, ob ich den jetzt noch richtig weiß... „Ein Funke eines Gedankens kann zu einer lebenslangen Erinnerung werden.“ Der ist wirklich schön dieser Satz, den finde ich sehr berührend – sehr groß natürlich auch – aber da ist auch wieder so etwas Kleinteiliges, Sensibles, Gefundenes, zu Findendes. Sehr philosophisch.

SK Den musst du aber sehr suchen. Den Titel habe ich schon mehrmals gelesen, aber den Satz habe ich noch nicht gefunden.

v Wegen dieses Satzes würde es mich sehr wundern, wenn das so eine Falle wäre, die sich hinterrücks auftut.

SK Es hat sicher beide Ebenen. Aber das Spiel mit dem Würfel, da ist schon auch etwas angedeutet.

CH Da würde auch dieser große Ast hinpassen. Der einfach dort liegt und wie das große Gestrüpp im Walde aussieht... Wenn man sich den jedoch genauer ansieht, dann sieht man diesen sehr kleinen angekorkelten Ast, der mit der weißen Farbe ganz klar gekennzeichnet ist. Das ganz kleine Detail.

v Ein Zauberstab.

CH Ja, aber selbst das. Das wäre das kleine Detail, das irgendwo in diesem Ast versteckt ist.

DIGESTIV (WALK) 13. Dezember 2009

SK San Keller
JB Jörn Budesheim
KU Kirsten Uchmann

SK Kommen Sie öfters her?

JB Ja, kann man so sagen. Wir wohnen in Kassel und schauen uns schon eigentlich jede Ausstellung an. Und das sind jetzt wieder mal Ausstellungen, wo man weiß, dass man wenigstens vier bis fünf Mal rein muss, um es verdauen zu können.

SK Vier, fünf Mal, echt?

JB Ja, bestimmt, ja ja. Also, oben die Ausstellung von Carlos Amorales, da muss man sich erst einmal informieren. Ich weiß zum Beispiel gar nicht wie die Arbeit von Hans Haacke aussieht, das müsste ich mal angucken, ich werde wahrscheinlich mal im Internet gucken, und unten werde ich vielleicht einmal mit einer Führung mitgehen. Das sind eigentlich vom ersten Eindruck her sehr schöne Ausstellungen. Die unten hat es uns ein bisschen mehr angetan.

KU Auf jeden Fall. Einfach die Materialien, die sind einfacher und ansprechender und man denkt vielleicht eher zu wissen, was er sich dabei gedacht hat. Gerade diese „Eisgeschichte“ hat mir sehr gut gefallen, die „Venus“, den ganz genauen Titel habe ich jetzt nicht mehr im Kopf.

SK Venus?

JB Irgendwas heißt es da mit „aus dem Wasser geboren“, und die Skulptur mit dem Flutschfinger, da steht auf dem Schild irgendetwas mit Venus, und Venus ist ja aus dem Wasser geboren, das fand ich schon mal ganz witzig, wie er Flutschfingereis und die Venus zusammenbringt. Da gibt es doch dieses berühmte Gemälde, mir fällt der Name nicht mehr ein, wo die Venus auf dieser Muschel steht, da kommt sie gerade aus dem Wasser und das ist ja auch sozusagen die Assoziation, die man da haben soll. Das fand ich ganz witzig. Was man als Besucher bei den nächsten Besuchen leisten muss, ist, die Gefühle, die man hat, zu einem Ganzen zu organisieren. Man hat ja gesehen, dass er so mit basic Materialien arbeitet – Wasser, Licht, Stein, Holz, alles, was so als basal gilt, Wärme, Kälte, und die Frage ist jetzt, ob das einzelne verschiedene Skulpturen sind oder ob man das zu einem Ganzen synthetisieren kann.

SK So wie eine Art Grundmoment.

JB Ja, so was vielleicht. Man könnte auch sagen, dass diese Sache, wo dieser verbrannte Container steht, dass das ja eigentlich eine für sich abgeschlossene Skulptur darstellt und die daneben mit dem Flutschfinger, das ist auch eine Skulptur und die Wand ist eine Skulptur. Es könnte aber auch sein, dass alle zusammen arbeiten, aber das habe ich noch nicht gesehen, aber da, vermute ich mal, ergibt sich noch etwas.

SK Ja, das finde ich interessant, sich das zu fragen. Durch die Ausstellung kommt dies alles in eine Beziehung zueinander und könnte dann auch wieder mit anderen

Werken in Beziehung gesetzt werden. Ich finde das als Ausgangslage eigentlich ganz spannend, wenn man die Werke miteinander vergleicht oder zueinander in Beziehung setzt, um sie auch verstehen zu können. Aber ich glaube nicht, dass es eine Gesamtinstallation ist.

JB Gewissermaßen gehört sie zusammen, weil sie von einer einzigen Person stammt.

SK Das finde ich interessant, diesen Anspruch, das wirklich verstehen oder auflösen zu wollen. Ich taste mich ja auch heran. Aber wird es Ihnen nach fünf Ausstellungsbesuchen dann klar sein? Ist das gut, wenn es sich dann geklärt hat?

JB Das ist eine gute Frage. Meine Erfahrung ist die, dass wenn die Arbeiten gut sind, dann kann man soviel herausfinden wie man will und es wird immer besser. Wenn sie jedoch nicht so gut sind, dann sind sie wie ein Bilderrätsel, man hat vier fünf Teile gefunden, die passen zusammen, und das war's dann auch. Aber wenn sie sehr gut sind, dann sind sie sozusagen unendlich und sie halten einer genaueren Prüfung stand. Also, diese Ausstellung hat es uns sofort angetan.

SK Ja, es hat eine sehr reizvolle Oberfläche, nicht. Was finden Sie, was macht diesen Reiz aus? Sind es die Materialien an sich oder ist es deren Kombination?

KU Die Einfachheit auch, dieser Tapeziertisch mit diesen kleinen Dingen, ich weiß gar nicht, ob der Künstler die während des Aufbaus gefunden oder gebraucht hat. Ich könnte mir das gut vorstellen. Auch diese Polaroids, die ganz am Anfang sind, die haben wir uns erst richtig angeguckt, als wir zur Ausstellung hinausgingen und fanden, dass das wahrscheinlich eine ganz zeitaufwändige Arbeit war und dann wird das in diesen kleinen Polaroids ganz einfach dargestellt. Ich habe auch, vielleicht weil ich die falsche Brille aufhatte, gar nicht richtig sehen können, was da eigentlich passiert ist. Aber diese Art der Darstellung, die mag ich eigentlich sehr gerne.

JB Das Unverhältnis zwischen dem Aufwand und dem, was man dann auf den paar Bildchen sieht, das hat mir gut gefallen. Alle Gesten waren sehr großzügig, so eine schön grüne Wand zum Beispiel, wobei da natürlich auch viele kritische Elemente mitschwingen. Viele Künstler arbeiten ja jetzt über das Verschwenden von Wasser und dass es knapp wird überall auf der Welt. Aber das sind Aspekte, über die ich noch nachdenken müsste.

SK Beim Wasser, da frage ich mich, ist es nicht viel mehr ein Spiel mit der Aufwertung des Wassers durch die künstlerische Berührung? Dies drängt sich mir stärker auf als die Frage nach dem Ökologischen. Das Wasser ist nur Leitungswasser und doch muss man teuer dafür bezahlen. Wenn man im Restaurant für Leitungswasser bezahlen muss, beschwert man sich. Andererseits ist es vielleicht schon fast wieder zu billig für den Aufwand, der dafür betrieben wurde. Ein Hahn wurde speziell installiert und jetzt wird es auch noch mühselig abgefüllt von den Angestellten des Fridericianums, die wiederum vom Künstler zu seinen Arbeitskräften gemacht werden.

JB Und Wasser ist doch auch das, woraus man zu achtzig bis neunzig Prozent besteht, das ist ja auch woran man denkt, wenn dieser Flutschfinger zerfließt und da hat man irgendwie auch das Gefühl, man guckt sich so einen Fernsehfilm über die Entstehung des Lebens an.

SK Ich habe da schon eher an Süßigkeiten und ans Klebrige gedacht, da ist ja wahnsinnig viel Zucker drin.

JB Der Zucker, das ist ein guter Aspekt, da habe ich ehrlich gesagt gar nicht dran gedacht.

SK Und es ist auch ein industriell gefertigtes Produkt. Das Produkt hätte an sich

dann auch noch eine Symbolik. Gut, es ist ein Wassereis, man könnte auch ein Sahneeis nehmen. Das würde aber weniger schön fließen.

JB Was war denn das auf dem Diaprojektor, dieser Alubeutel oder so etwas, das haben wir nicht erkennen können.

SK Ich weiß auch nicht genau, ich glaub das ist einfach so eine Beigabe, die sich mitdreht.

JB Und der war sicherlich ausgebrannt, das riecht man ja noch, deshalb denkt man ja auch an Feuer, Hitze, Kälte, was früher als Grundelemente galten. Wir hatten auch schöne Assoziationen zu anderen Ausstellungen. Wir waren mal in Frankfurt in einer Ausstellung, da hat ein Künstler auch mit Bäumen gearbeitet. Die Wurzeln waren abgesägt und die Bäume mit Klebeband umwickelt. Die Fenster waren zudem mit Folie zugemacht, so dass der ganze Raum in ein grünes Licht getaucht war und dazu gab es so eine monochrome Musik. Zufälligerweise flogen an dem Tag, an dem wir in der Ausstellung waren, draußen eine Krähenhorde an den Fenstern des Museums vorbei. Also der Künstler wäre so glücklich gewesen, wenn er in dem Moment anwesend gewesen wäre. Das war echt unglaublich. Daran muss ich natürlich bei dem Baum denken, aber das hat natürlich nichts mit der Arbeit zu tun.

SK Je länger, desto besser gefällt mir diese Arbeit, weil sie etwas Emotionales hat. Ich merke, die Leute sind davon berührt, andererseits denke ich mir auch immer wieder, sie ist verspielter und intellektueller als man denkt. Gibt es da aber auch Fallen? Ich möchte nicht behaupten, dass er ein Fallensteller ist, der einem böse will, aber...

JB Wieso Falle, das verstehe ich jetzt nicht so richtig.

SK Vielleicht ist es auch meine Vorstellung, dass, wenn etwas so emotional ist, da noch irgendwo etwas Subversives kommen muss, das alles dekonstruiert.

JB Also, wo es umdreht, wo man nicht mehr bedient wird, sondern wo man vielleicht erschrickt?

SK Ja, genau, aber das löst es dann für mich auch nicht auf. Aber das Ökologische, das Gesellschaftliche, das passt für mich irgendwo nicht dazu. Es könnte auch sein, dass es sich im Bereich l'art pour l'art bewegt und Kunst und Kunstströmungen reflektiert.

JB Ja gut, dazu habe ich jetzt noch keine Meinung, ich bin ja erst sehr kurz drin gewesen. Wahrscheinlich gibt es auch mehrere Zugänge zu der Arbeit. Dass es auch etwas Sinnliches hat, das begrüßt man natürlich, manchmal wird man ja doch sehr kurz gehalten was das anbelangt und dann freut man sich, wenn da auch mal Sachen sind, wo man da abgeholt wird, wo man auch ist, das ist schon mal nicht schlecht. Das ist erst einmal nicht per se etwas Negatives, nicht für mich.

SK Bei der oberen Ausstellung, da gibt es vielleicht schon Punkte, wo man mehr wissen müsste. Obwohl es doch auch recht klar ist. Das Material, das da ausgelegt ist, ist offensichtlich ein Label, CDs, die dazugehören. Man kann es einerseits auf der grafisch-gestalterischen Ebene betrachten oder dann auch eher auf einer systemkritischen Ebene. Was auch versucht wurde, indem man ein Label kreiert, und das dann in den Kunstbetrieb einschleust und abwartet, was da passiert.

JB Das scheint ja das Ende eines Prozesses zu sein. Aber es ist ein Prozess, der ganz und gar ohne mich abgelaufen ist. Das ist irgendwie so wie eine Party, die zu Ende ist und ich war nicht auf der Party und jetzt müsste ich erst einmal herausfinden, was sozusagen auf der Party passiert ist. Das war mein erster Eindruck, als ich da rein kam, mit diesem langen Text da. Ich hatte so fast ein wenig das

Gefühl, oh, das wird viel Arbeit.

SK Aber eigentlich müsste man doch davon ausgehen können, dass das, was in der Ausstellung zu sehen ist reichen sollte, um das auch begreifen zu können.

JB Das habe ich früher auch gedacht, glaube ich aber mittlerweile nicht mehr. Also meistens ist es nicht so.

SK Aber jetzt in diesem Fall würde ich nicht zu weit suchen. Die Party, die ist vorbei, an dieser Party kann man so oder so nicht mehr teilnehmen. Und das ist auch Teil dieser Ausstellung, dass man nicht mehr teilnehmen kann und da glaube ich muss man nicht versuchen, die noch zu reaktivieren.

JB Wir haben uns diese Zettel mitgenommen und ich werd jetzt mal im Internet gucken, was man darüber findet. Es sah so aus, als ob man so Einiges darüber finden würde. Ich konnte mir auch die Musik nicht anhören, weil die Kopfhörer alle belegt waren. Ich fand dann auch, na ja, ich hab ja noch genug Zeit. Es hat mich auch nicht so angetörnt. So von der Optik her empfand ich das als eine Überfülle von vielen Sachen. Vielleicht werde ich mir diese Hans Haacke Sache noch näher ansehen.

SK Ja, ich find das auch die stärkere Arbeit. Diese Verknüpfung mit Kunstgeschichte, aber auch der deutschen Geschichte. Und dieser Schriftzug—was der dann wieder für Assoziationen weckt, das weiß ich zum Beispiel auch nicht. Ich weiß auch nicht was Haacke für eine Typografie verwendete, um diesen Schriftzug zu gestalten.

JB Ich habe vage in Erinnerung, dass ich davon Fotos gesehen habe, aber das ist ja auch schon länger her.

SK Ja, das interessiert mich auch. Wohingegen der andere Raum eine zu banale Illustration von einem Konzert zu sein schein. Ich hab dort irgendwie den Dreh noch nicht raus. Es scheint mir komisch, diesen Konzertraum in dieser abstrakten Form so nachzubilden. Ich bin mir nicht sicher—soll man das jetzt auf der Ebene der Symbole lesen soll oder ist es so eine Spielanleitung?

JB Ich fand das vom Gefühl her beim Durchgehen, mit dieser Leere und den Geräuschen, schon ganz wirkungsvoll.

DIGESTIV (WALK) 13. Dezember 2009

SK San Keller
JR Jutta Rottwilm

SK Kommen Sie öfters hierher?

JR Nein, ich bin im Augenblick nur zu Besuch und habe mich gefreut, dass das jetzt wieder auf ist. Ich wollte gerne moderne Kunst anschauen und war enttäuscht, als es vorletzte Woche oder letzte Woche noch geschlossen war.

SK Ja, genau, das war der Aufbau. Und wie gefiel es Ihnen?

JR Erst mal ein bisschen verstörend, gell.

SK Verstörend?

JR Ja, verstörend. Weil ich bis jetzt wenig begriffen habe, worum es dem Künstler geht, jedenfalls in der unteren Ausstellung. Da habe ich wenig begriffen oder vielleicht war nichts zu begreifen, keine Ahnung.

SK Aber ein Interesse war doch da?

JR Ja, das hat mich schon interessiert, also die Zusammenstellung der jeweiligen Objekte, das fand ich interessant. Gruselig das Aquarium mit den Eisresten.

SK Gruselig, ja. Es riecht auch.

JR Ehrlich? Das habe ich nicht gerochen. Und oben, das finde ich einfach ein interessantes Projekt.

SK In welcher Hinsicht finden sie das Projekt interessant?

JR Also einmal im Hinblick auf dieses sich wenden gegen die Kommerzialisierung. Und dann interessiert mich daran oder bin ich hellhörig geworden, als es um die Frage der Piraterie ging, das find ich ist eine gute Idee. So wie ich das verstanden habe, ich kann leider kein Spanisch, ist diese Kunst, in welcher Form auch immer, als Geschenk an diese Leute gedacht ist und deshalb kann man sich, wie soll ich sagen—ohne Sorge an dem bedienen, was da vorhanden ist an Kunst oder an Musik. So habe ich das verstanden und man kann da auch munter plagieren oder wie man das nennt. Ja, was würden Sie sagen?

SK Ja, zum einen richtet sich dieses Werk gegen die Kommerzialisierung, gegen das Verdienen, da man das, was man macht und dann auch noch verschenkt, aus Freude macht. Aber andererseits ist es aber wieder Kunst und Kunst ist ja bestimmt so kommerziell wie Musik. Wie interpretieren Sie nun diese Strategie, dass die Dinge zwar im Kontext des Musikbusiness umsonst sind, aber im Bereich der Kunst das Ganze wiederum kommerzialisiert wird? Ist es eine Bösartigkeit des Künstlers? Oder ist es eine Auslagerung der Kommerzialisierung in einen anderen Bereich? Das Projekt nimmt ja auch in Anspruch, das zu thematisieren oder zu kritisieren und in dem Sinn kritisiert es ja den Kunstbetrieb nicht mehr.

JR Also wenn man es nett sagen will, dann ist es selbstironisch. Wir kommen da ja nicht raus, es gibt keinen Ausweg. Auch diese Vorstellung des Franchising zeigt es ja dann deutlich. Das Franchising, so habe ich das verstanden, der eigenen Produkte, dieser eine Raum ist wie ein gigantisches Kaufhaus, Ausverkauf

- SK Aber es ist nichts mehr zu kaufen.
 JR Es ist nichts mehr zu kaufen, es ist eine Illusion.
 SK Oder es ist als Installation zu kaufen, denk ich mir.
 JR Ja, vielleicht, das mag sein.
 SK Ich weiß nicht genau was die Absichten hier sind.
 JR Das hat mir aber gefallen. Als ich in dem Raum war, war da ein junger Mann, der fragte, was wäre jetzt eigentlich passiert, wenn ich eine dieser CDs genommen hätte und es entsponn sich ein interessanter Dialog mit der Museumsaufsicht, die ihn erst mal freundlich ansprach und ihm mitteilte wie das hier so geht und ihm sagte, wenn er ihr die CD nicht zurückgegeben hätten, da hätte sie gleich Hilfe geholt.
 SK Ich war gestern oben in diesem Raum und die Aufsicht hat mich regelrecht verfolgt und sich dann wirklich unter Hochspannung an die Türe gestellt.
 JR Ja, das ist auch nicht so einfach für die Aufsicht. Aber daran zeigt sich, dass es kein Entrinnen aus der Kommerzialität gibt. Alles wird mit diesem Blick ja auch schon angeschaut. (Pause) Also für die untere Ausstellung hätte ich mehr Hilfe zum Schauen gebraucht.
 SK Ja, denken Sie das? Aber in welcher Hinsicht? Also für mich liegt der Reiz der unteren Ausstellung gerade darin, dass der Künstler, glaub ich, keinen wirklichen Zweck verfolgt und uns eher zum Gedankenspiel anregt. Die Werke haben Titel, die Materialien sind angegeben, so dass man wie Bausteine hat oder Zutaten und was daraus entstanden ist, hat man vor sich. Es ist voller sinnlicher Reize, es riecht sogar oder es bewegt sich, gewisse Sachen sind zwar auch erstarrt, so dass man sich die Bewegung nur noch vorstellt, wie bei diese fünf kleinen Fotos, aber eigentlich gibt es genügend Informationen, um zu eigenen Schlüssen zu kommen.
 JR Das stimmt schon, aber ich hätte gerne mit jemandem darüber gesprochen. Da ist mir meine eigene Interpretation, na ja gut, zu beliebig, sag ich mal. Das mag ja der Künstler auch so wollen, aber es ist dann interessanter für mich sich auszutauschen und zu erfahren wie jemand anderes das sieht. Ich bin jetzt nicht darauf aus, dass mir der Künstler sagt, was ich da sehen soll, das ist dann wieder egal, aber ich find schon, dass es dann interessant wird, wenn es sozusagen im Gespräch nochmal andere Resonanzen gibt.
 SK Ja, machen wir nochmal eine Runde zu diesem Werk, vielleicht kommen wir noch weiter.
 JR Das würden wir, dazu habe ich aber leider keine Zeit mehr.
 SK Ich spreche jetzt seit zwei Tagen über diese Arbeiten und ich glaub auch nicht wirklich, dass ich sie so erklären möchte. Irgendwie liegt der Reiz nicht darin. Es muss gerade da auch etwas offen bleiben, sonst wird es auch platt, wenn man beginnt, der Symbolik genau einen Sinn zu geben.

DIGESTIV (WALK)
 13. Dezember 2009

SK San Keller
 FR Fabian Rojas
 RL Rafael Rosa Lozano

- FR Ich hab mal eine Frage zu einem Kunstwerk. Was wollte er eigentlich mit dem schmelzenden Eis sagen? Das hat uns eigentlich persönlich am meisten gefallen. Aber ganz verstanden haben wir das nicht.
 SK Mir persönlich gefällt die Arbeit auch sehr gut. Diese unerwartete Kombination von Materialien, der Verschleiß von Produkten, das Nahrungsmittel, das zweckentfremdet wird, der Overheadprojektor, der auf analoge Art verwendet wird – das finde ich alles toll. Aber gedeutet habe ich es ehrlich gesagt auch nicht. Es interessiert mich einfach als Anlage.
 RL Das Eis gibt ja vor, wie es schmilzt und wie es sich bewegt, das ist ja total unwillkürlich eigentlich. So sehe ich das.
 FR Es scheint wie ein kontinuierlicher Fluss, der aber immer anders fließt.
 SK Ja, der ist einmal breiter, dann wieder schmaler. Ich weiß nicht woran das liegt. Das hat etwas Unberechenbares. Dieser Punkt ist aber, glaub ich, auch nicht so wichtig. Es geht irgendwie um diesen Fluss, zu Beginn gibt es den vielleicht noch nicht, da sieht man nur das Eis. Aber was er damit sagen will?
 FR Eigentlich ist es eigene Interpretationssache. Ich meine es liegt im Auge des Betrachters, jeder sieht etwas anderes.
 SK Ja, und was siehst du darin?
 RL Ich finde einfach die Bewegung gut, dass es nicht einfach ein festes Kunstwerk ist. So kann man es sehen wie man möchte, es ist immer in Bewegung. Das ist generell gut bei moderner Kunst, meiner Meinung nach, dass Bewegung eingesetzt wird. Die meisten machen das ja mit Videos, das finde ich ist schon ein wenig zu häufig gemacht worden, gerade hier an der *documenta* in Kassel, aber das hier ist mal etwas ganz anderes, meiner Meinung nach. Da war ja auch noch so eine Videoinstallation, die fand ich persönlich nicht so besonders, so ein Musikvideo mit einem tanzenden Typen, gleich am Anfang bei Carlos Amorales, wo man die Kopfhörer aufsetzen konnte.
 SK Das hat euch nicht so gefallen?
 RL Nicht so.
 SK Habt ihr denn keinen Bezug zu dieser Subkultur?
 RL Das schon, aber ich sehe es zuerst als Kunstwerk und da wurde so etwas einfach schon zu häufig gemacht. Meiner Meinung nach ist das nur noch Kommerz. Zu jeder *documenta* gibt es so eine Videoinstallation und das finde ich einfach zu viel.
 SK Gut, aber das war jetzt keine Videoinstallation, das war einfach ein Video.
 RL Bei Amorales fand ich auch den Raum mit diesen Merchandisingprodukten, den T-Shirts und Buttons, ganz gut. Kann man die eigentlich kaufen oder war das nur für die Ausstellung?

SK Ich glaube, die kann man nicht mehr kaufen. Und das ist für mich genau der Punkt, warum ich mit dieser Arbeit nicht so zufrieden bin. Beim Eingang steht, dass die Musik verschenkt wurde. Das ist ja alles schön und gut. Aber was passierte mit all diesen Gadgets, mit den Buttons, T-Shirts und dem ganzen Drum und Dran, wurde das auch verschenkt? Oder doch verkauft? Und was passiert eigentlich, wenn das alles im Museum gezeigt wird und zum Kunstwerk aufsteigt? Wenn die Subkultur im Museum landet?

RL Die Frage ist, ob man das als Merchandising oder als Kunst sehen sollte.

SK Also, Merchandising ist es ja eigentlich nicht mehr. Zwar gibt es diese Produkte noch, aber das Label als solches existiert nicht mehr. Das Experiment ist beendet. Die Merchandisingprodukte wurden zu Kunst. Und das scheint der Weg zu sein, den die Subkultur häufig geht – am Schluss landet sie im Museum. Als Künstler kann man das ganz bewusst steuern, indem eine Subkultur angelegt und gezüchtet wird, um sie am Schluss ins Museum zu bringen. Wenn man es so betrachtet, sind die Künstler eigentlich Spezialisten im Züchten und nachträglichen Ausschachten von Subkulturen. Und im Museum ist es dann tot.

RL Man verbindet ja Museum sofort mit alt, verbraucht, nicht mehr up-to-date. Das lernt man schon als kleines Kind, dass da alte Sachen zu sehen sind, Sachen, die nicht mehr benötigt werden.

SK Es gibt aber auch noch andere Ebenen. Da ist zum Beispiel dieser Kulturaspekt. Es ist ein Projekt, das vorwiegend in Lateinamerikanischen Ländern stattfand und das jetzt auch noch nach Deutschland kommt.

RL Der macht ja auch Musik. Das hat mir jemand in der Ausstellung erzählt. Modern Metal oder so etwas.

SK Ja, das denk ich schon, wenn er ein Musiklabel gründet. Aber ich weiß nicht, ob er selber Musik macht.

RL Der mexikanische Künstler hat mir gesagt, dass er auch Musik macht. Ich muss sagen, aus Mexiko kommt generell gute Kunst. Gerade diese Santa Muerte, mit diesen Totenköpfen, da heiligen die ja den Tod, da gibt es auch eine Ausstellung hier in Kassel im Museum für Sepulkralkultur, das ist eigentlich auch super interessant, tradition mit Kunst zu verbinden.

SK Das ist aber auch ein gefährliches Feld, das mit dem die Tradition einfließen lassen. Das macht ja Amorales auch nicht. Vielmehr bewegt man sich in einer Subkultur, ohne eigentlich so auf das Folkloristische, Traditionelle anzuspähen.

DIGESTIV (WALK) 13. Dezember 2009

SK San Keller
M Mike
L Lea

SK Wir können uns einfach über das Gesehene unterhalten. Kommt ihr öfters hierher?

L Eigentlich zu jeder Ausstellung.

SK Was sind eure Eindrücke?

M Schön bunt.

SK Schön bunt? Gilt das für beide Ausstellungen?

M Die eine war ja nicht so bunt.

SK Rot, schwarz, gilt das schon als bunt?

M Schon als bunt, ja.

SK Bunt ja... Navid Nuur? Eine bunte Mischung von Materialien vielleicht. Was ist euch denn so hängengeblieben oder aufgefallen? Gefällt sie euch, die Ausstellung?

L Wir fanden das mit dem Eis und der Diaprojektion ganz interessant.

M Das war schön, aber auch eklig.

SK Eklig?

L Ja, das hat ziemlich gestunken.

SK War nur der Geruch eklig oder auch das Bild?

M Das war schön. Aber was hat es für einen Grund, dass das Eis gären muss in dem Aquarium?

SK Das kann ich dir nicht sagen. Aber es ist eine Verwertung von allem. Du räumst es nicht einfach aus dem Blickfeld, sondern Materialien werden benutzt und dann auch wieder weiterverwendet, so wie er vielleicht auch sonst Abfall sammelt und verwendet oder von anderen Aktionen die Kleider wieder zeigt. Andererseits, bei dieser Arbeit mit den fünf Polaroidfotos, sehen wir einen Teil der Arbeit nicht mehr, da wird uns etwas auch vorenthalten und wir sehen nur noch die Bilder davon. Ich glaube, er verwendet unterschiedliche Strategien. Ich könnte mir vorstellen, dass das Schöne vom Bild, dieser Fluss, dass das auch wieder gebrochen wird mit dem etwas Ekligen. Das gibt doch eine andere Spannung, als wenn es nur einfach schön und sauber wäre.

M Ein schönes Kunstwerk auf jeden Fall.

L Und was ist der Hintergrund zu der grünen Mauer?

SK Was denkst du?

L Ich weiß es nicht.

SK Aber du kannst doch versuchen, es zu interpretieren. Ich kann es dir auch nicht aufschlüsseln. Was ist dir daran alles aufgefallen?

L Eine Mauer ist ja eigentlich etwas sehr Stabiles, aber das Material ja nicht. Das war ja auch schon so eingedrückt.

SK Hast du die Eindrücke als eine Verletzung wahrgenommen?

L Nein, als einen Gegensatz.

SK Man spürt aber schon das Leichte, dieser Schaumstoff, diese Blumengestecke, die fehlen und dann hat man diese Reduziertheit der Mauer, die so noch sichtbar gemacht wird. Und er spielt immer wieder mit der Geste des Künstlers, der zwar minimalistisch vorgeht, indem er einfach ein Material nimmt und es so aufbaut, ein wenig wie der Cube von Sol LeWitt und trotzdem eine Spur hinterlässt und mit den Händen das noch bearbeitet. Dort liegt ein Spannungsmoment drin. Die Zurücknahme von allen persönlichen Momenten oder die Idee das Persönliche nur auf das Konzept oder die Auswahl des Materials zu beschränken und dann aber hinterrücks doch noch so einen persönlichen Eindruck zu hinterlassen, das ist interessant. Aber Fragen bleiben offen, zum Beispiel ob diese Form ausstellungstechnisch bedingt ist – ich weiß es nicht.

L Wir müssen jetzt leider da lang.

SK Ja gut, ich glaube, ihr könnt es noch ein wenig wirken lassen. Oder wie läuft das normalerweise, nachdem ihr eine Ausstellung gesehen habt? Denkt ihr noch daran?

M Ja, schon. Muss man ja.

SK Wie erinnert man sich daran? Visuell?

M Wenn ich das nächste Mal ein Wassereis esse, erinnere ich mich daran.